

**Abschlussbericht**  
**über eine archäologische Baubegleitung**  
**in Velen-Ramsdorf, Kr. Borken**  
**Ortskernsanierung Ramsdorf, 1. Bauabschnitt:**  
**Burg- und Marktplatz und Teile der Langen Straße**  
**MKZ 4107,0525**



Abb.1 Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Dokumentationsarbeiten in Schnitt 3 im Bereich Lange Straße  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, S. Deiters).

**von**  
**Dr. Stephan Deiters & Dr. Gerald Volker Grimm**

<b>Auftragserteilung:</b>	<b>29. April 2025</b>
<b>Grabungskonzept vom:</b>	<b>13. Mai 2025</b>
<b>Grabungsgenehmigung:</b>	<b>27. Mai 2025</b>
<b>Beginn Feldarbeiten:</b>	<b>2. Juni 2025</b>
<b>Ende Feldarbeiten:</b>	<b>24. November 2025</b>
<b>Auftraggeber (AG):</b>	<b>Stadt Velen</b>
<b>Ansprechpartner beim AG:</b>	<b>Andreas Klemmer (Projektkoordinator)</b>
<b>Durchführende Baufirma:</b>	<b>GalaBau Reining GmbH &amp; Co. KG (Borken)</b>
<b>Durchführende Fachfirma:</b>	<b>Salisbury Archäologie GmbH (Nottuln)</b>
<b>Grabungsleiter:</b>	<b>Dr. Stephan Deiters</b>
<b>Grabungstechniker:</b>	<b>Dr. Gerald Grimm</b>
<b>Weitere Grabungs- Mitarbeiter (-innen)</b>	<b>Norbert Reuther M.A. Julika Martin M.A. Susen Döbel M. Sc. Gerard Aalbersberg Ph.D. Andre van Lochum Gabor Dora Michaela Reuther-Löbbert Torben Mohr Daniel Füköh M.A. (Nacharbeiten)</b>
<b>Fachaufsicht:</b>	<b>Dr. Andreas Wunschel (LWL-AfW)</b>

# Inhalt

<b>1. Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>1.1. Grabungsanlass</b>	<b>7</b>
<b>1.2. Geschichtlicher Abriss</b>	<b>9</b>
<b>1.3. Altgrabungen</b>	<b>18</b>
<b>1.4. Topographie und bodenkundliche Situation</b>	<b>20</b>
<b>1.5. Vorgehensweise bei der Maßnahme</b>	<b>21</b>
1.5.1. Organisatorische und administrative Rahmenbedingungen	21
1.5.2. Personaleinsatz	22
1.5.3. Grundsätze der Vorgehensweise	22
1.5.4. Schnittdefinition und Flächenstruktur	24
1.5.5. Dokumentationsmethoden und Technikeinsatz	24
1.5.6. Bohrungen	27
1.5.7. Abstimmungsprozesse und Entscheidungswege	28
1.5.8. Umgang mit Zielkonflikten zwischen Archäologie und Baugistik	29
1.5.9. Zeitlicher Verlauf der Feldarbeiten	30
<b>1.6. Innendienst / Nacharbeiten</b>	<b>32</b>

<b>2. Funde</b>	<b>34</b>
<b>2.1. Silex</b>	<b>34</b>
<b>2.2. Keramik</b>	<b>35</b>
2.2.1. Vormittelalterliche Keramik	35
2.2.2. Mittelalterliche, vorstadtzeitliche Keramik	37
2.2.3.1. Keramik aus Schichten vor und während der frühen Nutzungsphase der Burg	37
2.2.3.2. Frühneuzeitliche Keramikfunde	39
2.2.4. Tonpfeifen	41
2.2.5. Zieglerdeckel	43
2.2.6. Ziegel	44
<b>2.3. Bauskulptur (Stein)</b>	<b>46</b>
<b>2.4. Metall</b>	<b>50</b>
<b>2.5. Glas</b>	<b>54</b>

<b>3. Strukturen und Befunde</b>	<b>56</b>
<b>3.1. Burg Ramsdorf</b>	<b>56</b>
3.1.1. Mittelalterliche Burg als Ganzes (Befundkomplex 13)	56
3.1.1.1. Wohnturm (Befundkomplex 11)	58
3.1.1.2. Burghofmauer 1. Bauphase (Befundkomplex 1)	62
3.1.1.3. Barbakane bzw. Torhaus mit jüngerer äußerer Ringmauer (Befundkomplex 5)	63
3.1.1.4. Gräfte (Befundkomplex 17)	67
3.1.2. Spätbarocker Herrensitz als Ganzes (Befundkomplex 14)	68
3.1.2.1. Jüngere Burgplatzmauer des Herrensitzes (Befundkomplex 10)	69
3.1.2.2. Ehemaliges Nebengebäude (Befundkomplex 12)	71
3.1.3. Lühlsche Leinweberei als Ganzes (Befundkomplex 15)	73
<b>3.2. Altes Rathaus</b>	<b>77</b>
<b>3.3. Weitere Baustrukturen</b>	<b>78</b>

<b>4. Fazit/Diachrone Betrachtung</b>	<b>82</b>
<b>5. Ausblick</b>	<b>85</b>
<b>6. Literatur</b>	<b>87</b>
<b>7. Datenbanken</b>	<b>93</b>
<b>8. Unpublizierte Quellen</b>	<b>94</b>

## 1. Einleitung

### 1.1. Grabungsanlass

Anlass der Grabung war die geplante Neugestaltung bzw. Sanierung des Burg-/Marktplatzes (einschließlich Tangierung der Straßen Eiland und Kurze Straße) und eines Teilstücks der Lange Straße in Velen-Ramsdorf (s. Abb. 2). Das Planungsareal betraf die Fläche des eingetragenen Bodendenkmals „Burg Ramsdorf“.

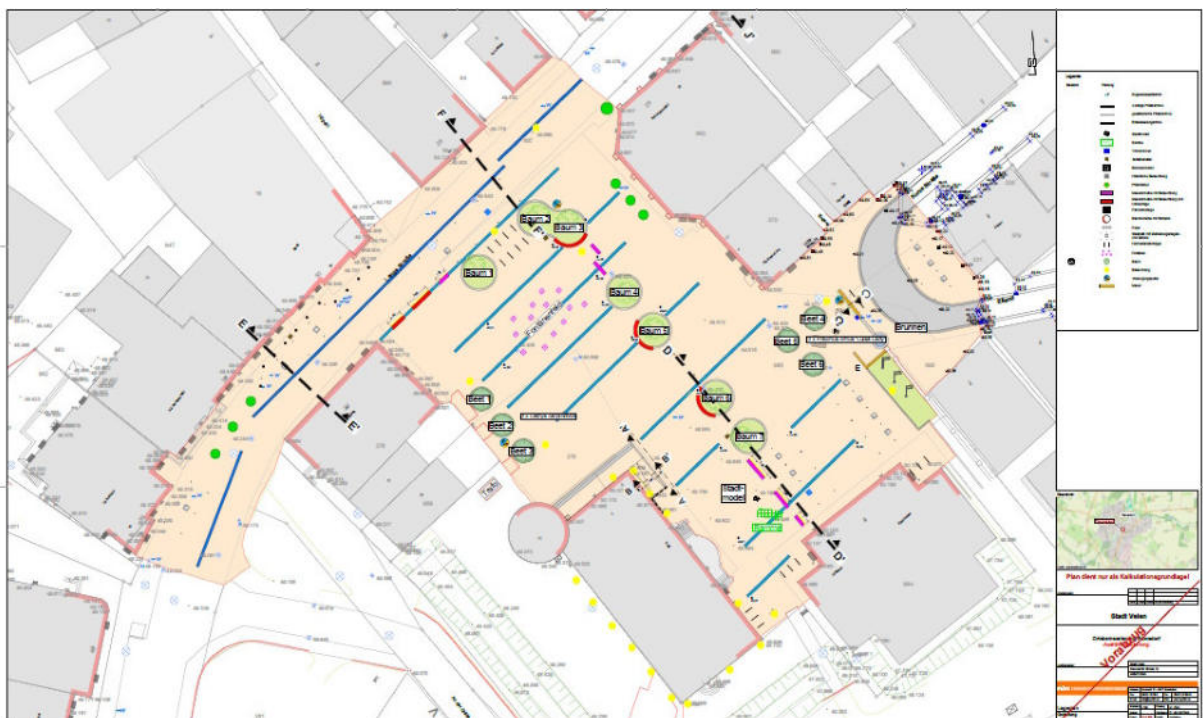


Abb. 2: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Planungsbereich Ortskernsanierung Ramsdorf, 1. Bauabschnitt  
(Quelle: Vergabeunterlagen der Stadt Velen).

Aufgrund der bis dahin bekannten Sachlage wurde im Vorfeld mit Funden und Befunden vom (Hoch-) Mittelalter bis in das 20. Jh. gerechnet. Gründe des Denkmalschutzes wurden bei den Planungen berücksichtigt und sollten auch bei der Durchführung der Baumaßnahme berücksichtigt werden.

Vor der (Neu-) Bebauung der Fläche sollte als Ausgleichsmaßnahme für die Zerstörung archäologischer Quellen eine baubegleitende archäologische Ausgrabung und Dokumentation im Bereich des Fundareals gewährleistet werden.

Die Kostenübernahme durch den Verursacher der Bodeneingriffe ist über § 27 DSchG NW geregelt (sog. Verursacherprinzip).

Die archäologischen Maßnahmen sollen in Absprache mit dem AG (Auftraggeber) durchgeführt werden. Die "fachliche Überwachung" entsprechend § 22 Absatz 4.4 DSchG NW übernahm die LWL-Archäologie für Westfalen (AfW), Fachreferat Mittelalter-/Neuzeitarchäologie in Absprache mit der Außenstelle Münster. Ansprechpartner war der Wissenschaftliche Referent Dr. Andreas Wunschel.

Die Grabungsfunde werden nach § 18 Absatz 1 DSchG NW mit der Entdeckung Eigentum des Landes.

Die Entscheidung über eine Freigabe von Flächen lag bei der LWL-AfW. Sie sollte generell nur nach vollständiger bzw. ausreichender Untersuchung erfolgen.

Der tatsächliche Beginn der archäologischen Untersuchungen sollte der LWL-AfW frühestmöglich gemeldet, Grabungsunterbrechungen unter Angabe der Begründung unverzüglich angezeigt werden.

Bauseitige Planänderungen (Verschiebung des Baukörpers, neue Versorgungsleitungen etc.) wurden zwischen AG, AN (Auftragnehmer) und LWL-AfW abgestimmt. Sie konnten eine Veränderung des Grabungskonzepts nach sich ziehen, und zu Veränderungen des Kostenrahmens führen.

## 1.2. Geschichtlicher Abriss

Der hier folgende geschichtliche Abriss bezieht sich in erster Linie auf geschichtliche Ereignisse und Entwicklungen, die einen Bezug zum Untersuchungsareal im engeren Sinne haben, weniger zum Ort Ramsdorf und seiner Umgebung insgesamt.

Es gibt verschiedene Hinweise auf eine dauerhafte Besiedlung des Ramsdorf Raumes seit der Karolingerzeit und eine erste urkundliche Erwähnung Ramsdorfs in einem Urbar der Benediktinerabtei Werden aus der Zeit um 1025<sup>1</sup>. Es ist aber anzunehmen, dass Ramsdorf noch relativ lange den Charakter eines kleinen Dorfes, möglicherweise bestehend aus eher verstreuten Einzelgehöften hatte<sup>2</sup>. Spätestens bis zum frühen 14. Jahrhundert dürfte Ramsdorf dann eine Entwicklung in Richtung „städtischem“ Charakter genommen haben (s. Abb. 3). Denn der Ort bekam 1319 von dem Münsteraner Fürstbischof Heinrich II von Hessen das Recht verliehen, sich mit Wall und Graben einzuhegen, wobei das Amtshaus des Bramgaves sowie der bischöfliche Haupthof in die Umwehrung einbezogen wurden<sup>3</sup>. Das in derselben Urkunde im Falle eines Wachstums versprochene Stadtrecht muss bald darauf verliehen worden sein<sup>4</sup>. Die aktuelle Untersuchungsfläche lag aber anscheinend außerhalb der ersten Stadtbefestigung, die wohl etwas weiter nordöstlich verlief<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. TSCHUSCHKE 2014, 1-2.

<sup>2</sup> Vgl. BARNEKAMP / KUHNBUSCH 1998, 15. Vgl. auch DEITERS 2017.

<sup>3</sup> RAVE 1954, 387; RIDDER 1989, 216. Die Motivation dürfte in erster Linie in der regionalen Machtpolitik dieser Zeit gelegen haben (vgl. TSCHUSCHKE 2014, 3 [mit etwas ausführlicherer Darstellung der Hintergründe]).

<sup>4</sup> SCHULZE SELTING 1929, 37. Die erste sichere Bezeichnung als Stadt stammt aus dem Jahr 1337 (TSCHUSCHKE 2014, 3).

<sup>5</sup> Vgl. SCHULZE SELTING 1929.

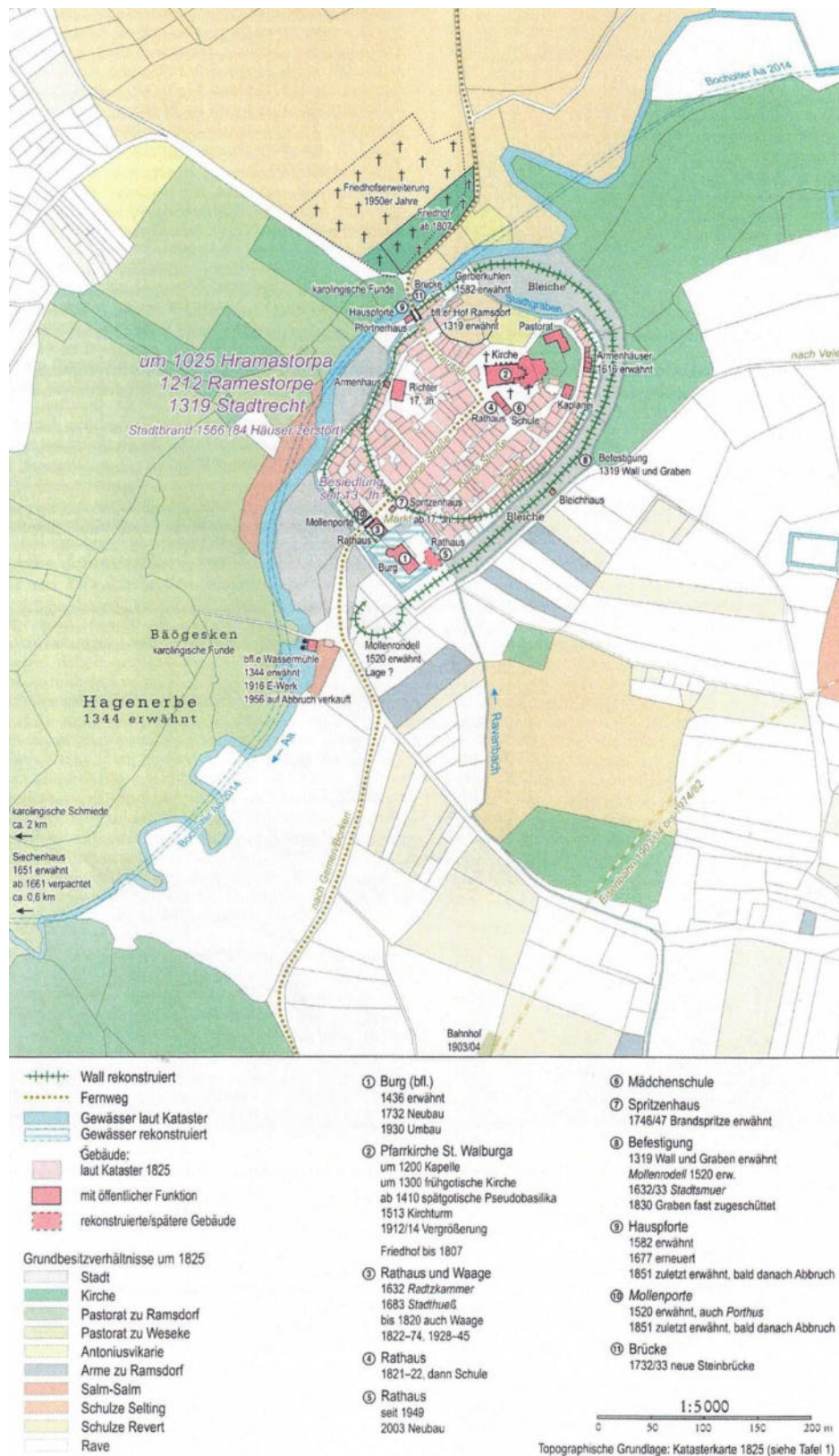


Abb. 3: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525); Ramsdorf und seine topographische Entwicklung bis ca. 1830 (Stand der Interpretation 2014; Entwurf I. Beiring / V. Tschuschke) (nach Tschuschke 2014, 5 Abb. 15 [verkleinerter Ausschnitt]).

Spätestens im 14. Jahrhundert (als Ramsdorf eine Befestigung und die Stadtrechte bekam) muss dann auch die heutige Lange Straße (im Norden des aktuellen Untersuchungsgebietes) eine relativ große, deutlich die lokale Ebene hinausreichende Bedeutung gehabt haben, denn diese wird dann als »via regia« und »strata publica« bezeichnet, Namen, die üblicherweise größeren Hauptrouten vorbehalten sind<sup>6</sup>. Tatsächlich war sie auch Teil einer Fernhandelsstraße von Bielefeld nach Wesel<sup>7</sup>. Es ist dabei keineswegs ausgeschlossen, dass die Straße schon früher eine solche Bedeutung gehabt haben könnte. Bezogen auf die aktuelle Maßnahme ließ die Lage an einer bedeutenden Handels- und Pilgeroute des späten Mittelalters und der Renaissance gerade in diesem Bereich neben den bekannten Örtlichkeiten (Burg, Brunnen und ehemaliges Rathaus sowie des Amtshauses) auch weitere Infrastrukturelemente erwarten wie etwa Gasthaus, Pferdeschwemme sowie natürlich Handwerksbetriebe unterschiedlicher Art. Die lange Straße war für die Gliederung dieses Ortes grundlegend<sup>8</sup>.

Die Burg Ramsdorf wurde anscheinend ab 1425 nach der Wahl des Bischofs Heinrich von Moers (am 31. Oktober 1424), der auch zahlreiche anderen Burgen und Feste Häuser errichten bzw. erneuern ließ, gebaut<sup>9</sup>. Sie sollte sicherlich (auch) als Grenzfeste gegen das Herzogtum Cleve dienen.

---

<sup>6</sup> STEINKRÜGER 2015. In einer Urkunde von 1617 wird sie als »offene helstraße« bezeichnet, was ebenfalls auf eine große Bedeutung hinweist (ebd. 292).

<sup>7</sup> Siehe vorherige Anm.

<sup>8</sup> RAVE 1954, 387.

<sup>9</sup> *"Vort alss he mitt der tidt anquam, leth he timmeren de slotte unnd timmerde de vorfallen weren. He leith ein kostlich huiss maeken tom Stromberge und ock synen hoff binen Munster und tom Ahuse und Ottenstein, dar he gerne plach to wesen, und oick to Bilrebecke, dar he ein lustich huiss leth mecken, dat na synen dode von den Stenvordschen vortt wordt vorbranth un vorsturt. Ock timmerde he to Rampsdorpe ein suverlich sloth."* (FICKER 1851, 305).

In der lateinischen Fassung wird dagegen die Burg Ramsdorf gleich nach Bezugnahme auf die Fehde mit den Grafen von Flandern und den Clevern erwähnt: *"Castrum Ranstorpp edificare cepit et castrum Stromberch notabiliter edificando decoravit. Redditus diocesis ampliavit, multos tamen redditus temporibus suis exposuit."* (FICKER 1851, 191).

Die genaue Jahreszahl des Baubeginns wurde von Volker Tschuschke mit Hinweis auf eine Nennung des Baubeginns um 1433 in einer Quelle des 17. Jahrhunderts bezweifelt<sup>10</sup>. In Anbetracht der Ausgrabungsergebnisse könnte es sein, dass die hier angeführte Quelle nicht den Bau der Burg als Ganzes, sondern denjenigen des Palas bezeichnet.

Allerdings gibt es eine weitere, bisher anscheinend unbeachtete (oder zumindest nicht zitierte) Quelle innerhalb der Münsterschen Chroniken, die die Datierung des Baubeginns ins Jahr 1425 stützt<sup>11</sup>.

Laut Tschuschke gehörte das Burgareal zu einem bischöflichen Amtshof samt zugehöriger Mühle und war spätestens seit dem 13. Jahrhundert besiedelt<sup>12</sup>. Er vermutet auch, dass im Zuge des Burgbaus die Stadt nochmals erweitert worden sein könnte<sup>13</sup>.

Bekannt ist ebenfalls, dass im Jahr 1436 Heinrich von Moers dann einige Zeit in der Burg wohnte<sup>14</sup>.

---

<sup>10</sup> TSCHUSCHKE 2014, 12 Anm. 28. In einer Abschrift des Stadtprotokollbuchs von 1672 wird als Baubeginn ungefähr 1433 angegeben (ebd.).

<sup>11</sup> Dort wird erst als auf die Wahl folgend die Burgneugründung von Ramsdorf und die Erweiterung derjenigen von Stromberg beschrieben wird, und als darauf folgend Ereignisse aus dem Jahr 1426: „*Item dusse bisschop Hynrick van Moerse hefft ock begunnen tho timmeren dat sloth to Rampsdorpe, und he hefft ock mercklycken ghetymmeret dat sloth tho Stromberghe, dat he heerlyken myt getymmerte versyreth hefft.*

*Item anno domini m.cccc.xxvi. toich bisschop Hynrick myt twen hundert rydderen unde knechten, de besten unde uthgelesensten in synem lande, over Vreysen, unde hadde myt em dusse naebeschreven heren, den hertogen van Brunswick, den hertoghen van Sassen, de bisschop van Ossenbrugghe myt noch dren landeseren, item den bisschop van Hildensem. ...*“ (FICKER 1851, 246).

<sup>12</sup> TSCHUSCHKE 2014, 3.

<sup>13</sup> TSCHUSCHKE 2014, 3.

<sup>14</sup> RAVE 1954, 391; KUHNBUSCH 1998B, 83; SCHULZE PELLENGAHR 2012, 6; vgl. TSCHUSCHKE 2014, 3.



Abb. 4: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Burg Ramsdorf im Jahr 2025

(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, S. Deiters).

Die erkennbare Bausubstanz besteht größtenteils aus der Bauphase des 18. Jahrhunderts. Im unteren Teil des Gebäudes ist noch ältere (spätmittelalterliche) Bausubstanz erkennbar.

Im September 1451 wurde nach achttägiger Belagerung die Burg von den Klevern und Hoyanern zusammen mit der Stadt im Rahmen der Münsterischen Stiftsfehde (1450-1457) erobert<sup>15</sup>, wobei anschließend die Hoyaner den Ort bis zum Kriegsende hielten<sup>16</sup>.

---

<sup>15</sup> KULBUSCH 1998B, 84; SCHULZE PELLENGAHR 2012, 7; TSCHUSCHKE 2014, 4.

1458 wurde dann vertraglich vereinbart, dass die Stadt nicht weiter befestigt werden durfte (KULBUSCH 1998B, 85). Daraus folgt m.E. lediglich, dass keine weitergehenden Befestigungen zulässig waren (also keine Erweiterung von Stadt u. Burg). Die bestehenden Befestigungen durften vermutlich bleiben.

<sup>16</sup> TSCHUSCHKE 2014, 4. Währenddessen (1450/1453) verpfändete der damalige Bischof von Münster Walram von Moers die Burg an seinen Helfer Johann von Gemen (ebd.).

In der Literatur findet sich immer wieder die Angabe, dass die Burg bei der Eroberung zerstört worden sei, aber laut Tschuschke findet sich in den Schriftquellen dafür kein Beleg<sup>17</sup>. Es ist aber unseres Erachtens naheliegend, dass die kurze Dauer der Belagerung auf einen mehr oder weniger massiven Einsatz von Artillerie schließen lässt, der entweder die Eroberung ermöglichte oder die Verteidiger zur Aufgabe brachte.

Falls die Burg wirklich zerstört wurde, dürfte sie anschließend wieder aufgebaut worden sein<sup>18</sup>.

1458 wurde vertraglich vereinbart, dass die Stadt nicht weiter befestigt werden durfte<sup>19</sup>.

1498 weilte Konrad von Rietberg in der Burg<sup>20</sup>.

In den folgenden Jahrhunderten wechselte die Burg mehrfach ihre Besitzer und die Gebäude werden bei dem Verkauf 1696 an den Richter und Rentmeister Adam Jungeblodt mit Ausnahme des Turms als verfallen bezeichnet<sup>21</sup>.

1732 errichteten Christoph Alexander und Anton Jungeblodt das heute existierende Burggebäude auf bestehenden Fundamentresten<sup>22</sup>.

Aus dem 19. Jahrhundert liegen dann wertvolle Informationen in Form von Karten vor, beginnend mit der Preußischen Uraufnahme und der Urkarte von 1825 (s. Abb. 5).

Die verschiedenen uns vorliegenden Karten waren teilweise dazu geeignet, bestimmte Grabungsbefunde darauf zu identifizieren (dazu später mehr).

---

<sup>17</sup> TSCHUSCHKE 2014, 12 Anm. 29.

<sup>18</sup> Vgl. RIDDER 1989, 216; dagegen SCHULZE SELTING 1929, 37.

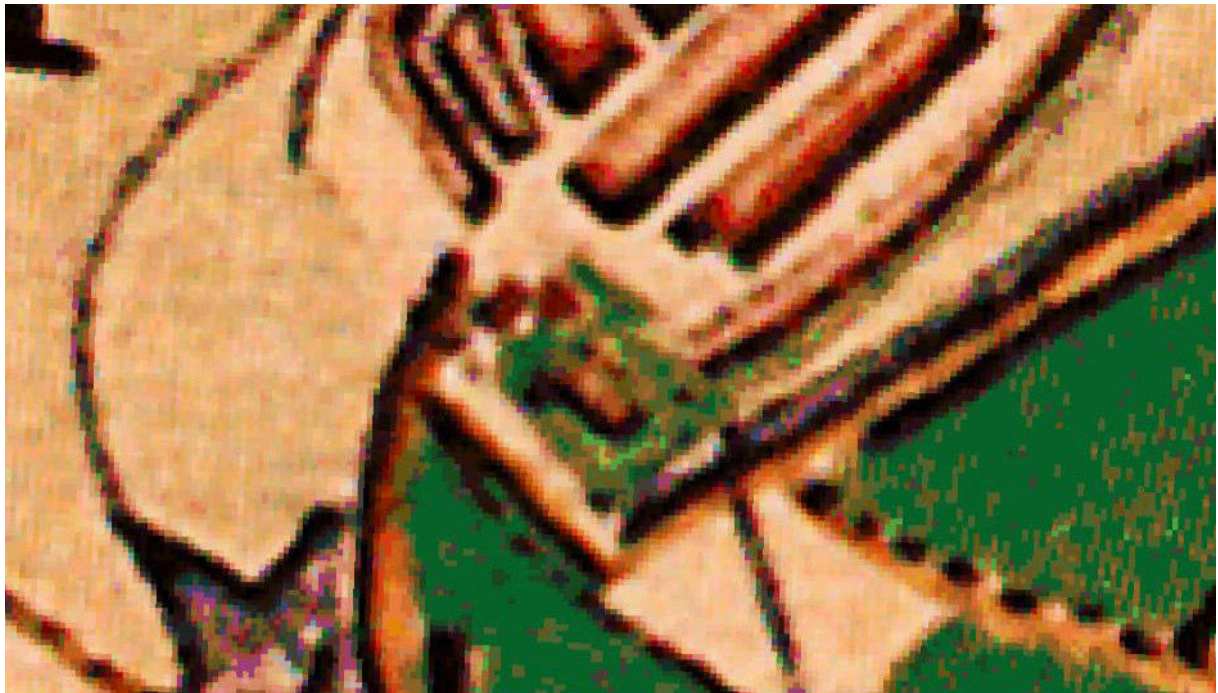
Für das Jahr 1498 ist noch überliefert, dass Konrad (IV.) von Rietberg, zu dieser Zeit Bischof von Münster, in der Burg weilte (RAVE 1954, 391; KUHNBUSCH 1998B, 85).

<sup>19</sup> KUHNBUSCH 1998B, 85.

<sup>20</sup> RAVE 1954, 391; KUHNBUSCH 1998B, 85.

<sup>21</sup> RIDDER 1989, 216.

<sup>22</sup> RIDDER 1989, 216-217.



0 25 50 m

Abb. 5: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Ausschnitt aus der Preußischen Uraufnahme von 1825, etwa zentral Burg Ramsdorf.  
(Graphische Bearbeitung: Salisbury Archäologie GmbH, S. Deiters).

Nach weiteren Besitzerwechseln wurde die Burg 1860 an die Stadt verkauft, die sie 1874-1880 (in der Literatur finden sich unterschiedliche Angaben) an die Firma Lühl aus Gemen<sup>23</sup> weiterveräußerte, die an der Nordostseite ein Fabrikgebäude (Leinweberei) in der Größe des Burgplatzes errichtete<sup>24</sup>.

<sup>23</sup> Seit 1969 zu Borken gehörig.

<sup>24</sup> RIDDER 1989, 218: 1874; Bartels 1932, 244-246; Abbildung der zinnenummauerten Anlage bei BARTELS 1932, 245; bei SCHULZE SELTING 1929, wird 1880 genannt, im Velen-Ramsdorf-Dossier LWL-AfW 6: 1878.

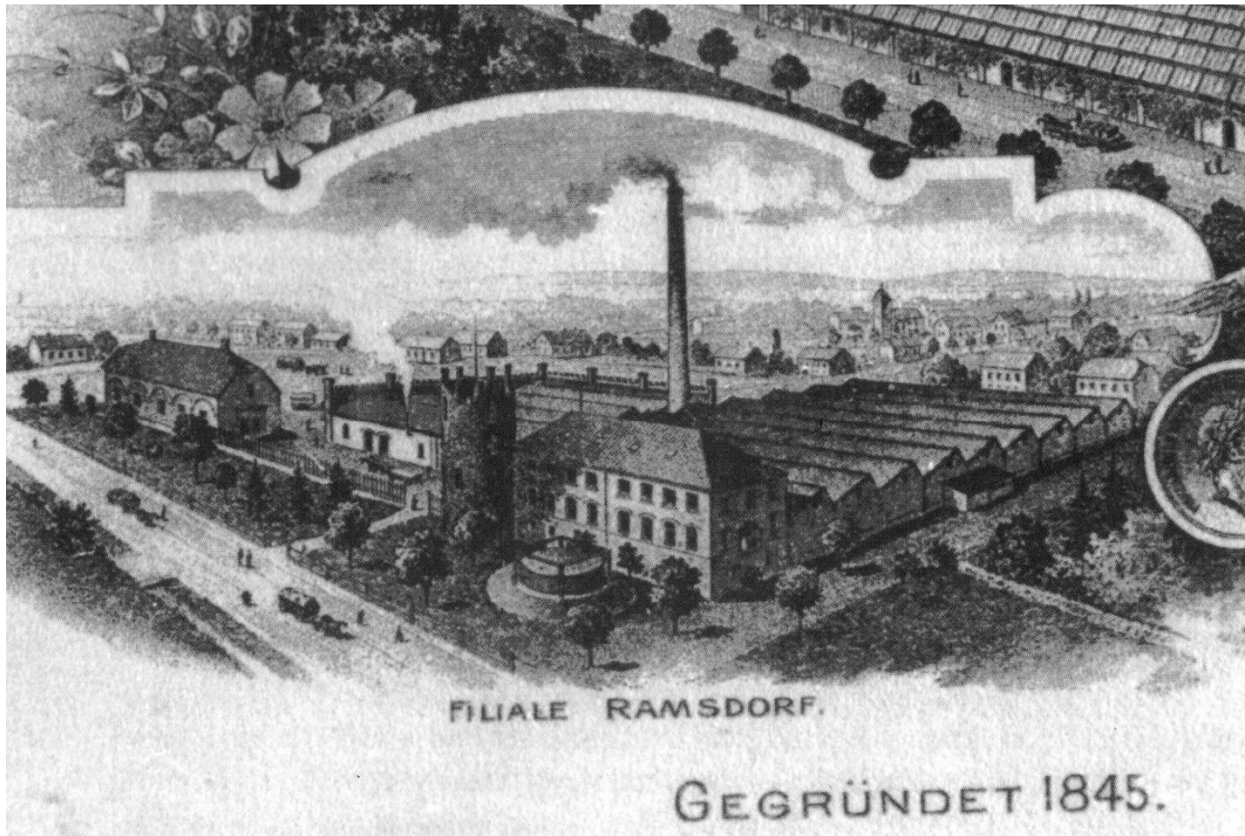


Abb. 6: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Darstellung der Leinweberei Lühl & Söhne in Ramsdorf  
aus dem Jahr 1913 (nach SCHULZE PELLENGAHR 2012, 8).  
Die Darstellung ist stark idealisiert – die Fabrik war erheblich kleiner.

Das Hauptgebäude der Burg wurde dabei ebenfalls von der Fabrik genutzt, wobei es zu verschiedenen Umgestaltungen bzw. Umbauten kam<sup>25</sup>. Die Leinweberei war der wichtigste Arbeitgeber am Ort, denn etwa 100 Personen haben zeitweise dort gearbeitet<sup>26</sup>.

Während des 1. Weltkrieges (1917) musste die Fabrik die Produktion einstellen und nahm sie nach Kriegsende nicht wieder auf<sup>27</sup>.

<sup>25</sup> RIDDER 1989, 218.

<sup>26</sup> RIDDER 1989, 218; vgl. auch TSCHUSCHKE 2014, 7.

<sup>27</sup> SCHULZE SELTING 1929, 38; SCHULZE PELLENGAHR 2012, 8.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass auch vor dem 1. Weltkrieg schon bedingt durch die zunehmende Bedeutung der billigeren Baumwolle ein allgemeiner Niedergang der Leinweberei eingesetzt hatte. Davon war vermutlich auch die Leinweberei in Ramsdorf betroffen.

1928 kaufte die Stadt die – anscheinend stark heruntergekommene – Burg zurück und ließ sie „neu entstehen“<sup>28</sup>.



Abb. 7: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Burg Ramsdorf und die Leinweberei, Blickrichtung etwa nach Norden;  
Aufnahme wahrscheinlich aus den 1920er Jahren  
(Foto: Archiv Heimatverein Ramsdorf, N.N.).

Die Leinweberei wurde 1929 niedergelegt<sup>29</sup>.

Neben dem Fabrikabriss gab es weitere wichtige Veränderungen. So wurde nach dem Kauf der Burg durch die Stadt diese umgestaltet. Belegt ist u.a., dass der Turm um weitere 2 bzw. 2,5 Meter aufgemauert wurde, und dass eine Turmhaube errichtet wurde, was anscheinend bis 1931 beendet wurde<sup>30</sup>.

---

<sup>28</sup> RIDDER 1989, 218. Die Burg soll zu dieser Zeit im Volksmund als „Borgschür“ (Burgscheune) bezeichnet worden sein (ebd.).

<sup>29</sup> SCHULZE PELLENGAHR 2012, 9.

<sup>30</sup> RIDDER 1989, 218-219; SCHULZE PELLENGAHR 2012, 10 mit Abbildung.

In der Folge blieb der Burgplatz weitgehend frei von Bebauung, wenn- gleich er im 20. Jahrhundert mehrfach umgestaltet wurde, teils auch mit einem Brunnen, Baumpflanzungen etc.

### 1.3. Altgrabungen

Erste Grabungen fanden bereits im März 1954 statt. Laut Wilhelm Rave wurden hierbei im Nordosten Reste eines dort aufgrund von Überlieferungen vermuteten Turms nicht angetroffen oder erkannt<sup>31</sup>.



Abb. 8: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525); Grabungsfotos von 1979 mit den Mauern des 1979 entdeckten Burggebäudes (Fotos: Archiv LWL-AfW, N.N.).

1979 wurde bei Arbeiten zur Neugestaltung des Marktplatzes im Nordosten des Burggebäudes altes Mauerwerk im Boden festgestellt<sup>32</sup>. Dieses wurde auf Initiative des lokalen Architekten Albert Nortmann freigelegt und eingemessen. Dies geschah anscheinend in Absprache mit dem damaligen Landeskonservator Uwe Lobbedey, der auch die Befunde beschrieb und die Funde bestimmte<sup>33</sup>.

---

<sup>31</sup> RAVE 1954, 392.

<sup>32</sup> LOBBEDEY 1983.

<sup>33</sup> Im Archiv der LWL-AfW sind entsprechende Unterlagen erhalten (LOBBEDEY 1979). Bemerkenswert ist auch dass sich in den Unterlagen eine Rechnung von Nortmann an

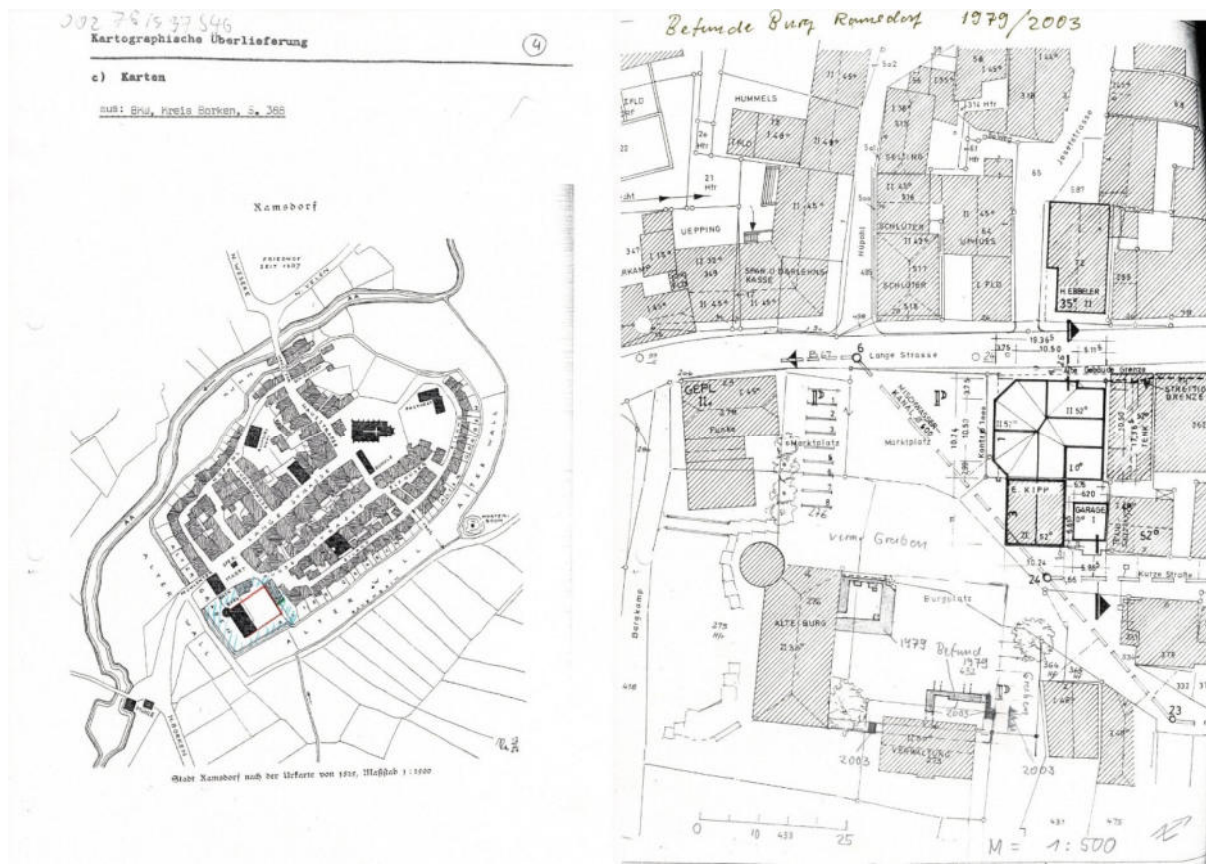


Abb. 9: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525); Grabungen der Jahre 1979 und 2003; links Rekonstruktion des Burghofs und der Gräfte, eingezeichnet in die Urkarte von 1825; rechts Grabungspläne 1979 mit Eintragung des Neubaus von Schuhmoden Kipp, 2003 um neu ausgegrabene Bereiche ergänzt und mit Rekonstruktion des Burghofs in einen Stadtplan (Quelle: Archiv LWL-AfW, N.N. [unpubliziert]).

Die Mauerreste wurden als Wehrmauern der ursprünglichen Burganlage interpretiert. Sie hatten eine Stärke von max. 2,15 m und bildeten annähernd ein Quadrat (9,45 x 9,75 m). Sie waren bis zu 2,45 m hoch erhalten. Der mit Ziegeln geflieste Innenraum lag 1,58 m tiefer als der Boden des Hauptgebäudes, aber nicht der historisch überlieferte (Wohn-) Turm im Nordosten der Anlage, der wie oben dargelegt schon bei Grabungen im Jahr 1954 nicht entdeckt werden konnte<sup>34</sup>.

Lobbedey findet, in der Nortmann die Vermessung u. Zeichnung der Mauerreste in Rechnung stellt.

<sup>34</sup> RAVE 1954, 392; RIDDER 1989, 217; laut Velen-Ramsdorf-Dossier LWL-AfW, 12: 2,20 m Breite; vgl. SCHULZE SELTING 1929, 37; BARTELS 1932, 244.

2003 wurden unter der Leitung von Ottfried Ellger und Stefan Eismann die etwa 1,60 m breiten Mauern des Burghofs auch an der südöstlichen Seite ausgegraben<sup>35</sup>.

Etwa 3 m vor dem heutigen Verwaltungsbau wurde eine weitere Mauer ungeklärter Funktion entdeckt, 1,35 m breit und die Burg an der Südseite mit der städtischen Befestigungsanlage verbindend<sup>36</sup>.

Alle Altgrabungen sind bislang nur in knapper Form mit dem Charakter von Vorberichten publiziert worden bzw. sind entsprechend in die Literatur eingegangen.

#### **1.4. Topographie und bodenkundliche Situation**

Ramsdorf ist eingebettet in die schwach reliefierte Sandlandschaft des westlichen Münsterlandes.

Das Untersuchungsgebiet liegt nahe des historischen Ortskerns von Ramsdorf an der südlichen Ecke des Siedlungsgefüges, unweit östlich der Bocholter Aa, die hier etwa von NO nach SW verläuft. Der historische Ortskern von Ramsdorf liegt bei rund 50 m über NN; innerhalb des historischen Ortskerns gibt es nur relativ geringe Höhenunterschiede.

Bei der Platzwahl zur Anlage der Burg im 15. Jahrhundert spielten sicherlich strategische Überlegungen eine große Rolle: Wichtig war u.a. die Lage nahe dem (älteren) Ramsdorfer Ortskern, der Bocholter Aa, der Lange Straße sowie die Möglichkeit die Gräfte mit Wasser füllen zu können. Im Mikrorelief zeichnet sich eine schwach ausgeprägte Terrassenformation ab, die auf die differenzielle Ablagerung spätpleistozäner und holozäner Sedimentpakete zurückgeht.

---

<sup>35</sup> ELLGER 2003; Neujahrsgruß 2004, 110-111.

<sup>36</sup> RIDDER 1989, 217.

Der Untergrund besteht aus quartären Sedimenten – überwiegend saaleiszeitliche Schmelzwassersande sowie spätpleistozäne und holozäne Flugsande, die das Münsterländer Kreidebecken überlagern.

Aufgrund der langen Nutzungsgeschichte – Burganlage (15. Jh.), Textilfabrik (19. Jh.) etc. – ist das Areal stark anthropogen überprägt. Aufschüttungen, Planierungen etc. haben den natürlichen Bodenhorizont weitgehend umgelagert bzw. überlagert.

## **1.5. Vorgehensweise bei der Maßnahme**

### **1.5.1. Organisatorische und administrative Rahmenbedingungen**

Die Auftragserteilung erfolgte (nach einem öffentlichen Vergabeverfahren) am 29. April 2025. Das Grabungskonzept wurde am 13. Mai 2025 bei der Oberen Denkmalbehörde des Kreises Borken eingereicht; die Grabungsgenehmigung wurde am 27. Mai 2025 erteilt. Dem eigentlichen Grabungsbeginn am 2. Juni 2025 ging ein Ortstermin am 26. Mai 2025 voraus, an dem Vertreter der Stadt Velen (Andreas Klemmer), der LWL-AfW (Dr. Andreas Wunschel), des Bauunternehmens GalaBau Reining GmbH & Co. KG sowie Dr. Stephan Deiters, Dr. Gerald Grimm und Andre van Lochum von der archäologischen Fachfirma teilnahmen.

Zu diesem Zeitpunkt waren auf dem Burgplatz bereits vorbereitende Arbeiten im Gange: Die Pflasterung war vollständig entfernt worden, und der darunter liegende moderne Bodenauftrag (Schotter, Bauschutt, Hochofenschlacke u. ä.) war maschinell abgetragen worden, so dass vielerorts die Oberkante archäologisch relevanter Bausubstanz – insbesondere von Mauerresten – bereits sichtbar war.

Die koordinative Abstimmung über die Reihenfolge der Eingriffe lag in erster Linie bei Andreas Klemmer als Projektkoordinator der Ortskernsanierung. Daneben fanden regelmäßige Abstimmungsgespräche mit Dr. Wunschel (LWL-AfW) sowie mit Simon Ladenberger vom Ingenieurbüro Flick statt. Daneben gab es auch nahezu täglich operative Abstimmungen mit der ausführenden Baufirma GalaBau Reining, wobei sich insbesondere der Vorarbeiter und Maschinist Bastian Busch als sehr kooperativ erwies.

### 1.5.2. Personaleinsatz

Die Grabungsleitung hatte während der gesamten Maßnahme Dr. Stephan Deiters inne, der an nahezu allen Arbeitstagen vor Ort präsent war. Als Grabungstechniker und Stellvertreter fungierte Dr. Gerald Grimm. Darüber hinaus wurden je nach Arbeitsaufkommen und Verfügbarkeit wechselnde Mitarbeiter eingesetzt: PhD Gerard Aalbersberg, Susen Döbel M.Sc., Gabor Dora, Julika Martin M.A., Norbert Reuther M.A., Michaela Reuther-Löbber, Andre van Lochum und Torben Mohr.

Die Personalstärke vor Ort variierte erheblich: Je nach Arbeitsanfall waren zwischen zwei und sieben Personen gleichzeitig tätig. Im Berichtsmonat Juni 2025 kam es zudem zu einer vergleichsweise hohen Zahl krankheitsbedingter Ausfälle. Ein Teil der Mitarbeiter war gleichzeitig auch für andere Projekte tätig oder nicht in Vollzeit beschäftigt, was die Flexibilität des Personaleinsatzes etwas einschränkte.

### 1.5.3. Grundsätze der Vorgehensweise

Grundsätzlich war die archäologische Maßnahme als Baubegleitung konzipiert, das heißt, die archäologischen Untersuchungen folgten den Erfordernissen des Baufortschritts und nicht umgekehrt. Die Reihenfolge der Bearbeitung der verschiedenen Teilflächen richtete sich daher fast ausschließlich nach den Vorgaben des Bauablaufs.

Ein am Anfang von Dr. Wunschel gemachter Vorschlag, besonders untersuchungsintensive Bereiche – namentlich die geplante Pumpenkammer, die Zisterne und die Baumstandorte – vorrangig zu behandeln, ließ sich aus baugelistischen Gründen nicht umsetzen, so dass in diesen Bereichen zunächst noch keine bauvorgreifenden Untersuchungen möglich waren.



Abb. 10: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Arbeiten in Schnitt 12 (Rohrgraben)  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, S. Deiters).

Die archäologische Fachfirma begleitete sowohl flächige maschinelle Abzüge als auch das Ausheben von Leitungs- und Rohrgräben sowie tiefergreifende Baggerarbeiten. Maschinelle Eingriffe wurden, soweit archäologisch relevant, unmittelbar vor Ort beobachtet und dokumentiert. Die Entscheidung, ob und in welchem Umfang dokumentiert wurde, erfolgte in enger Abstimmung mit der Fachaufsicht des LWL-AfW, insbesondere bei kurzfristig auftretenden besonderen Befundsituationen.

#### 1.5.4. Schnittdefinition und Flächenstruktur

Die einzelnen Untersuchungsbereiche wurden als fortlaufend nummerierte Schnitte bezeichnet. Die Nummerierung folgte dabei dem jeweiligen Arbeits- und Dokumentationsfortschritt, nicht einer vorab festgelegten räumlichen Systematik. Insgesamt wurden im Laufe der Maßnahme 19 Schnittnummern vergeben.

Die einzelnen Schnitte umfassten inhaltlich und räumlich sehr unterschiedliche Eingriffe: Neben zusammenhängenden, flächig untersuchten Bereichen (z. B. Schnitte 2, 6, 7) wurden unter einer einzigen Schnittbezeichnung auch räumlich verstreute, nicht zusammenhängende Eingriffe subsumiert – so etwa Schnitt 4, unter dem viele Leitungs- und Rohrgräben des Gesamtvorhabens zusammengefasst wurden. Ebenso wurden Teilbereiche der Langen Straße (Schnitte 3 und 5) als eigenständige Schnitte geführt. In einem späteren Stadium der Maßnahme wurden mehrere Schnitte zu übergeordneten Flächen (Flächen A bis E) zusammengefasst, um eine bessere Übersichtlichkeit und strukturierte Darstellung zu gewährleisten.

Weitere Schnittbezeichnungen wurden ab September 2025 häufig ad hoc vergeben, wenn bei der Beobachtung von Bodeneingriffen im Bereich von Rohrgräben oder Kabelschächten archäologisch relevante Befunde erkannt wurden, die eine gesonderte Dokumentation erforderten.

#### 1.5.5. Dokumentationsmethoden und Technikeinsatz

Die Ausgrabung wurde nach den Richtlinien (Stand 2023) der LWL-Archäologie für Westfalen durchgeführt<sup>37</sup>.

Die Dokumentation erfolgte mit verschiedenen Verfahren, wobei bei der Auswahl pragmatische Erwägungen eine große Rolle spielten. Flächige Befunde wurden nach händischer Freilegung und Putzen im Planum erfasst.

---

<sup>37</sup> [https://www.lwl-archaeologie.de/media/filer\\_public/2c/fe/2cfe3b94-ac59-48f4-9202-555b3f165987/lwl\\_grabungsrichtlinien\\_maerz\\_2023.pdf?mandator=141](https://www.lwl-archaeologie.de/media/filer_public/2c/fe/2cfe3b94-ac59-48f4-9202-555b3f165987/lwl_grabungsrichtlinien_maerz_2023.pdf?mandator=141)

Für die dreidimensionale Aufnahme von Mauerstrukturen und komplexen Befundsituationen kam häufig die Structure-from-Motion-Photogrammetrie (SfM) zum Einsatz, die von Susen Döbel M.Sc. bearbeitet wurde. Drohnenaufnahmen ergänzten die Dokumentation aus der Vogelperspektive; diese wurden meistens von Ph.D. Gerard Aalbersberg durchgeführt. Konventionelle Fotodokumentation (Einzel- und Arbeitsfotos) erfolgte laufend durch das Grabungsteam. Ausgewählte Profile wurden überdies gezeichnet.



Abb. 11: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Arbeitsfoto von Schnitt 2, NO-Ecke  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, S. Deiters).

Erkennbar sind u.a. provisorisch durch Paletten abgestützte Leitungen (u.a. für Strom und Gas), dahinter eine Fabrikmauer; eine massive Schuttschicht ist bereits weitgehend entfernt worden. Aus Sicherheitsgründen musste der Schnitt noch am gleichen Tag wieder verfüllt werden.

Die Tiefe und der Umfang der Dokumentation wurden situativ festgelegt und variierten in Abhängigkeit von Bedeutung, Erhaltungszustand und verfügbarer Zeit. In zeitkritischen Situationen – etwa wenn ein Schnitt aus baulichen Gründen noch am selben Tag wieder verfüllt werden musste (wie bei Schnitt 3) oder wenn die Sicherung von Versorgungsleitungen einen sofortigen Rückbau erforderte – wurde im Schnellverfahren dokumentiert. In diesen Fällen wurde auf Profilschnitte verzichtet und die Aufnahme auf das unbedingt Notwendige reduziert. Solche Abweichungen vom Standardvorgehen wurden stets mit der Fachaufsicht abgestimmt.



Abb. 12: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Dasselbe Stück (Profil 2-12) in der bereinigten Structure-From-Motion-Aufnahme ohne die Rohre, die in der Grabungssituation die Stratigraphie verdeckt hatte  
(Fotos: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm; Bearbeitung S. Döbel)

Die Vermessungsarbeiten im Feld erfolgten mittels einer Robotik-Totalstation (Leica TS13) und eines RTK-Gerätes (Leica GS07 mit Leica CS20). Die Weiterverarbeitung der Vermessungsdaten mit QGIS und AutoCAD/ArchäoCAD.

Die meisten Fotos wurden mit einer Canon EOS R50 gemacht, Luftaufnahmen mit der einer Fotodrohne (DJI Mini 4).

Als Datenbankprogramm wurde Sapikon verwendet.

### 1.5.6. Bohrungen

In ausgewählten Bereichen wurden Bohrungen zur Klärung der Tiefe und Zusammensetzung archäologischer Schichten durchgeführt, so etwa in Schnitt 1, wo vier Bohrungen ergaben, dass die Kulturschichten noch bis zu ca. 80 cm unterhalb des aktuellen Planums reichten. Im Bereich von Schnitt 7 wurden auf Anregung von Dr. Wunschel zusätzliche Bohrungen zur Verifizierung des Burggrabenverlaufs unternommen.

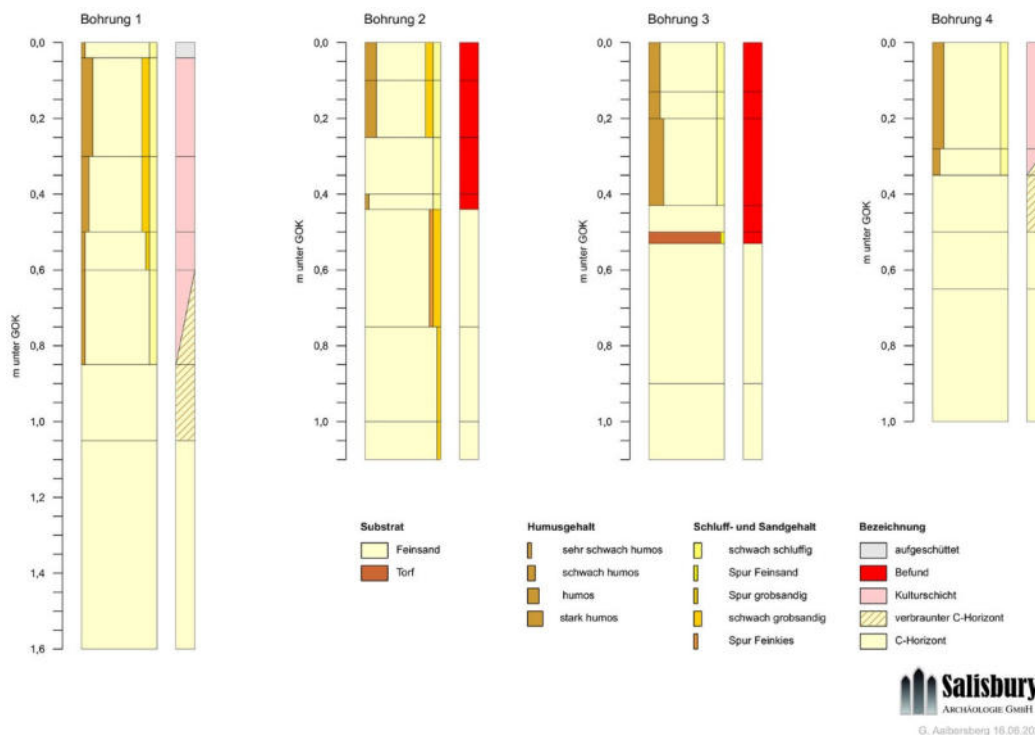


Abb. 13: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
 Ergebnisse der Bohrungen in Schnitt 1  
 (Grafik: Salisbury Archäologie GmbH, G. Aalbersberg).

Die Ergebnisse der Bohrungen wurden jeweils auch an die LWL-AfW (Herrn Dr. Wunschel), und die Stadt Velen (Herrn Klemmer) weitergeleitet. Die gewonnenen Informationen erwiesen sich als sehr nützlich, um die archäologischen Arbeiten besser planen zu können. Sie führten teilweise auch dazu, dass Bauplanungen etwas geändert wurden, so dass letztlich auch die Baukosten dadurch etwas gesenkt werden konnten.

### 1.5.7. Abstimmungsprozesse und Entscheidungswege

Aufgrund der Komplexität des Bauvorhabens und der Vielzahl der beteiligten Akteure war eine kontinuierliche Kommunikation zwischen allen Parteien unerlässlich. Neben regelmäßigen Baubesprechungen vor Ort – teilweise unter Beteiligung eines Baugrundgutachters – fanden zahlreiche telefonische Abstimmungen zwischen Grabungsleitung und Fachaufsicht statt, etwa wenn kurzfristige Entscheidungen über das weitere Vorgehen erforderlich waren.

Exemplarisch hierfür steht eine Situation im Juli 2025: Im Rahmen einer großen Baubesprechung am 17. Juli wurde festgestellt, dass im Bereich des ehemaligen Fabrikslots Hohlräume existierten, die die Stabilität des späteren Pflasters gefährdeten. Nach telefonischer Rücksprache mit Dr. Wunschel wurde – trotz ursprünglich anderslautender Überlegungen zu einer Verfüllung mit Flüssigboden – eine vollständige maschinelle Ausräumung unter archäologischer Begleitung vereinbart und noch am selben Tag umgesetzt.

Gelegentlich kam es auch zu Missverständnissen in der Kommunikation zwischen den Beteiligten. So wurden beispielsweise im August 2025 neu freigelegte Mauerabschnitte in den Schnitten 2 und 6 während der Mittagspause des Grabungsteams irrtümlich von der Baufirma mit Humus bedeckt, da diese nicht über die vereinbarte Freihaltung für Dokumentationszwecke informiert worden war. In solchen Fällen wurden Lösungen pragmatisch und im Einvernehmen mit der Fachaufsicht gefunden.

### 1.5.8. Umgang mit Zielkonflikten zwischen Archäologie und Bauleistik

Im Verlauf der Maßnahme traten mehrfach Zielkonflikte zwischen den Anforderungen der Denkmalpflege und den Erfordernissen des Bauprojekts auf. Diese wurden grundsätzlich in gemeinsamer Abstimmung zwischen Stadt Velen (Herr Klemmer), LWL-AfW (Herr Dr. Wunschel), dem Ingenieurbüro, der Baufirma sowie der Fachfirma gelöst, wobei praktische und finanzielle Sachzwänge in die Entscheidungsfindung einbezogen wurden.

Ein wiederkehrendes Problem bestand darin, dass zu Beginn der jeweiligen Arbeiten oft noch keine gesicherten Informationen über die genauen Tiefen der geplanten Bodeneingriffe vorlagen. Oder diese änderten sich im Laufe der Maßnahme, was eine vorausschauende archäologische Planung erheblich erschwerte.

Einige Eingriffe, die archäologisch bedeutsame Substanz beeinträchtigten, waren aus planerischer oder förder technischer Sicht unumgänglich – so etwa die Anlage von Baumpflanzgruben, die eine notwendige Voraussetzung für die Gewährung bestimmter Fördermittel darstellte, im Bereich von spätmittelalterlichen Burghofmauern. In solchen Fällen wurde die Zustimmung der Fachaufsicht eingeholt, bevor die Eingriffe erfolgten.

Im November 2025 wurde zudem eine Kernbohrung durch das Mauerwerk des Widerlagers in Schnitt 17 durchgeführt. Da an der östlichen Seite des Mauerwerks die Bohrung technisch nicht möglich war – das aufliegende Mauerwerk war dort bereits alt durchbrochen –, konnte nur die westliche Seite beprobt werden. Auch dies geschah unter Zeitdruck und war im Vorfeld mit Dr. Wunschel abgestimmt worden.

### 1.5.9. Zeitlicher Verlauf der Feldarbeiten

Die Feldarbeiten erstreckten sich – mit einer längeren Unterbrechung im Oktober/November – über den Zeitraum vom 2. Juni bis zum 24. November 2025.

Als Stützpunkt im Feld wurde ein Bauwagen eingerichtet, der unweit des Burgplatzes auf einem Materiallagerplatz, den sich mehrere Firmen teilten, aufgestellt worden war (s. Abb. 14). Herr Klemmer hatte sich auch um eine Stromversorgung gekümmert.



Abb. 14: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Der Bauwagen des Grabungsteams auf dem Materiallagerplatz  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, S. Deiters).

Ab dem 2. Juni 2025 wurden nach Einrichtung der Grabung bereits beim ersten Baggerschnitt archäologisch relevante Mauerzüge und Kulturschichten erfasst. Die Schnitte 1 und 2 wurden freigelegt und dokumentiert; in Schnitt 1 wurde der gewachsene Boden nirgends erreicht.

Am 4. Juni kamen im Bereich der Langen Straße weitere Befunde (Staken, Wagenspuren) zutage, die als Schnitt 3 notdokumentiert wurden. Planumsdokumentation erfolgte durchgehend mittels Drohnen-Fotogrammetrie (SFM).

Extreme Hitze (bis 35 °C) führte Anfang Juli zu verkürzten Arbeitszeiten. Schwerpunkt war die Befundbearbeitung in Schnitt 6. Dr. Wunschel akzeptierte die geplanten Baumstandorte trotz Beeinträchtigung historischer Mauersubstanz, da keine Alternativen bestanden. In Schnitt 2 wurden maschinell zwei bis drei Steinlagen der Burghofmauer abgetragen – der harte Mörtel erforderte stellenweise den Einsatz eines Elektromeißels. In Schnitt 7 zeigten sich nördlich einer markanten Mauer sandige Kulturschichten mit Pfostenspuren, vergleichbar mit Schnitt 1.

Im August konzentrierten sich die Arbeiten vor allem auf Schnitt 7 (Bereich Kohlenkeller). Parallel wurde der Standort der Pumpenkammer koordiniert: Der ursprüngliche Vorschlag war baulich nicht umsetzbar; beim Erkunden eines Alternativstandorts westlich des Kohlenkellers traten unerwartet neue Befunde auf, nördlich davon nur gewachsener Boden.

Im September wurde vor allem Schnitt 7 weiter systematisch bearbeitet; Starkregenereignisse verzögerten den Fortschritt wiederholt. Im Pumpenkammerbereich wurde tiefer gebaggert, wobei unterhalb des Kohlenkellers neue Befunde auftraten. In den Schnitten 1 und 15–17 wurden Spundwände für die Zisterne eingebaut und das Areal archäologisch begleitet; relevante Befunde traten dabei kaum auf.

Im Oktober lag der Schwerpunkt der Arbeiten auf den Schnitten 1 und 17. In Schnitt 1 wurden Profile angelegt und ein großes Wandprofil dokumentiert. In Schnitt 17 zeichneten sich mehr Bauphasen ab als erwartet; besonders aus den Befunden 529 und 534 wurden zahlreiche Funde geborgen.

Der letzte Feldarbeitstag im Oktober war der 17. Danach gab es wochenlang keine sinnvollen Feldarbeiten mehr zu tun.

Diese wurden dann am 11. November wieder aufgenommen, nachdem bei Leitungsverlegearbeiten Mauerteile in Schnitt 9 und ein bislang verdeckter Teil des Bergfriedes freigelegt worden waren. In Schnitt 15/17 wurden erstmals mutmaßlich hochmittelalterliche Schichten – möglicherweise Reste der alten Gräfte – dokumentiert. Schnitt 18 (Fontänenfeld) wurde großflächig abgebaggert und das Planum mit Staken und weiteren Erdbefunden vollständig dokumentiert. Eine Kooperation mit dem Kult Vreden zur Keramikelementanalyse wurde vereinbart. Mit Abschluss der Dokumentation in Schnitt 18 und der Kernbohrung am Widerlager zeichnet sich das Ende der Feldarbeiten ab.

Nach Abschluss der Feldarbeiten erfolgten noch Abholung von Materialien, der Abtransport des Bauwagens etc.

### **1.6. Innendienst / Nacharbeiten**

Nach Abschluss der Feldarbeiten wurden einige weitere Arbeiten im Innendienst durchgeführt.

Die Fundaufbereitung und -bestimmung sowie und andere Nacharbeiten (z.B. Schlämmen von Bodenproben) fanden überwiegend im niederländischen Haaksbergen statt, wo die Salisbury Archäologie GmbH einen ehemaligen Bauernhof angemietet hat, der eine Reihe von Möglichkeiten bietet (Lager, Unterkunft, Werkstatt etc.).

Die Fundbestimmung oblag in erster Linie Dr. Gerald Volker Grimm; er koordinierte auch die Fundreinigung u.ä.

Ein Teil der Nacharbeiten (insbesondere verschiedene Arbeiten am Computer) wurde auch von verschiedenen Mitarbeitern entweder im Sitz des Unternehmens in Nottuln (Kr. Coesfeld) oder im Home-Office durchgeführt.

Hier sind insbesondere Norbert Reuther M.A. (Datenbank) und Susen Döbel M. Sc. (Planbearbeitung, SFM etc.) zu nennen

Der Abschlussbericht wurde von Dr. Stephan Deiters und Dr. Gerald Volker Grimm verfasst.

## 2. Funde

Gemessen an der prominenten Lage mit Burggelände, Rathaus Durchgangsstraße und Marktplatz war das Aufkommen an Funden aus Mittelalter und früher Neuzeit erstaunlich gering. Dies ändert sich erst bei den Befunden der Leinweberei, die demgegenüber sehr fundreich waren<sup>38</sup>. Dennoch fehlen selbst aus der Zeit, als die Fabrik abgerissen wurde, jegliche, sonst infolge der Inflation häufige Münzfunde.

Die relative Fundarmut vor Ort spiegelt sich auch in den Berichten über die Altgrabungen wider. In den Aufzeichnungen zu den Grabungen von 1954 und 2003 werden Funde gar nicht erwähnt. Aber auch die Grabung des Jahres 1979, bei der die Funde im Kontext erwähnt wurden, erbrachte anscheinend nur wenige Keramikscherben<sup>39</sup> sowie mehrere Teile eines steinernen Gesimpfes mit Zahnschnitt.

Die Funde der aktuellen Maßnahme wurden den Richtlinien der LWL-AfW folgend gereinigt.

### 2.1. Silex

Der älteste identifizierte Fund der Untersuchung ist eine kleine Pfeilspitze aus Feuerstein (Silex/Flint) – ein unerwartetes Fundhighlight. Die Pfeilspitze wurde im Norden von Schnitt 7 beim Nachputzen in einer hochmittelalterlichen Kulturschicht angetroffen (Befund 231, Fund-Nr. 250 – s. Abb. 15). Die Form der Pfeilspitze (triangulär mit eingezogener Basis) ist typisch für die Bronzezeit.

---

<sup>38</sup> Neben zahlreichen Steinzeugscherben stammen aus dem Fabrikgelände auch zahlreiche Glas- und Metallfunde. So wurde der größte Teil des Fundgutes in den Bau- und Abbruchschichten der Lühschen Leinweberei geborgen (1878-1929). Nicht aus einem definierbarem Kontext stammt eine sogenannte Flämische Maurerkelle. Kellen dieser Art könnten beim Bau der Fabrik eingesetzt worden sein.

<sup>39</sup> Bei LOBBEDEV (1979) werden erwähnt: eine Wandungsscherbe Siegburger Steinzeug aus der nördlichen Treppe des Wohnturms, als Streufunde eine Randscherbe eines Kugeltopfes, die Bodenscherbe eines Siegburger Steinzeuggefäßes und eine Wandscherbe Faststeinzeug.

Solche Funde werden im Münsterland üblicherweise entweder als Einzel- funde (Jagdverluste?) oder Grabbeigaben angetroffen. Angesichts der Nähe zur Bocholter Aa erscheint es daher durchaus möglich, dass der Fund ursprünglich aus einem (nahegelegenen) Grab stammen könnte<sup>40</sup>.



Abb. 15: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Feuerstein-Pfeilspitze aus Schnitt 7  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, S. Deiters).

## 2.2. Keramik

### 2.2.1. Vormittelalterliche Keramik

Neben einigen Fragmenten Keramik vorgeschichtlicher Machart, die bis in das 13. Jahrhundert produziert, ohne näher charakterisierende Kriterien nicht chronologisch näher eingegrenzt werden kann, ist ein bodennahes Wandungsfragment handaufgebauter granitgrusgemagerter Irdenware vorgeschichtlicher Machart aufgrund von Form und Funktion als römisch-kaiserzeitlich bestimmbar (604-637, s. Abb. 16). Es ist nachgedreht und sorgfältig verarbeitet. Außen ist es leicht geglättet; eine mögliche schräge Ritzlinie könnte von einer intentionellen Dekoration stammen. Innen ist es

---

<sup>40</sup> Bronzezeitliche Gräber wurden im Münsterland bevorzugt in der Nähe von Fließgewässern angelegt.

aufgeraut und mit zahlreichem grobem scharfkantigem Granitgrus beworfen. Wegen der Nähe zum frühkaiserzeitlichen Lager Haltern wäre am ehesten an eine relativ frühe Entstehung zu denken. Die Einschnürung zum Boden ist einem dortigen Fund ähnlich<sup>41</sup>. Eine direkte Nachahmung ist jedoch aufgrund der Fragmentierung unklar. Reibschalen sind wegen der Adaption römischer Speisegewohnheiten ein Anzeiger für die kulinarische Romanisierung<sup>42</sup>.



Abb. 16: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Fotos einer Reibschale Befund-Nr. 604, Fundnummer 637.  
(Fotos: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm).

<sup>41</sup> RUDNICK 2001, Taf. 44 Ofen2/139.

<sup>42</sup> Vgl. THÜRY 2010; THÜRY 2019, 15-17, 30-31.

### 2.2.2. Mittelalterliche, vorstadtzeitliche Keramik

In den Kulturschichten fanden sich in verschiedenen Bereichen der Untersuchungsfläche mehrere Fragmente hochmittelalterlicher Kugeltöpfe<sup>43</sup>. Weitere Fragmente aus den Laufhorizonten zwischen der Langen Straße und dem Hoftor der Burganlage können aufgrund des Scherbens sowohl hoch- als auch spätmittelalterlich sein. Das Gros dürfte vor etwa 1350 in den Boden gelangt sein.

#### 2.2.3.1. Keramik aus Schichten vor und während der frühen Nutzungsphase der Burg



Abb. 17: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525); links Fotos eines Wellenfußes aus dem Burggarten Befund-Nr. 381, Fundnummer 303, rechts ein Vergleichsstück aus Marsberg. Der Fund aus Ramsdorf dürfte in Vreden oder Stadtlohn produziert worden sein.  
(Fotos: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm).

<sup>43</sup> 75-20: 1125-1200; 172-166: 1200-1300.

Aus dem Bereich des Burggartens stammt unter anderem ein zusammen mit einer frühen Dachpfanne gefundener Wellenfuß eines großen Kruges aus anflugglasiertem Faststeinzeug (Bef. 381 FNr. 303) (s. Abb. 17). Er ist dezentriert und in maasländisch-nordwestrheinischer Tradition der Zuid-Limburgischen Töpferorte Brunssum und Schinveld doppelt gekniffen und kann somit um ca. 1400-1430, also in die Zeit der Burggründung datiert werden. Nach Aufgabe der nahe Aachen gelegenen Töpferstandorte wurden derartige Waren andernorts weiterentwickelt, so etwa in Aachen aber auch weiter entfernt lassen sich die Handschriften der Zuid-Limburgischen Töpferschule fassen, wie ein von der Salisbury Archäologie GmbH geborgener Fund aus Marsberg zeigt.



Abb. 18: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525); links und rechts außen Fotos einer randnahen Wandungsscherbe einer Milchsatte aus Grauware aus der Verfüllung unterhalb der Barbakane Befund-Nr. 534, Fundnummer 515; rechts ein besser erhaltenes Vergleichsstück aus Nimwegen (nach DE RODE / HARMSEN 2014, 489 Kat.-Nr. 18).

Auch unscheinbare Scherben von Küchengeschirr wie ein Grauwarenfragment (s. Abb. 18) können wertvolle Hinweise auf die Burrgeschichte geben. Sie stammen aus einer bauzeitlichen Erdschicht vor der Burghofbrücke. Darunter befindet sich eine randnahe Scherbe einer Schüssel (Milchsatte), die ein sehr gutes und vor allem weitaus besser erhaltenes Vergleichsstück aus Nimwegen hat, das einem Befund der Zeit um 1375-1450 entstammt.

### 2.2.3.2. Frühneuzeitliche Keramikfunde



Abb. 19: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525); links das Foto eines Randstücks mit Hals und Ansatz der Auflage eines Bartmannkruges, Fundnummer 21 (Streufund) (Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm); rechts ein Vergleichsstück aus Privatbesitz (nach ELLING 1994, F6). Beide Steinzeugkrüge stammen wohl aus Stadtlohn oder Vreden.

Schenk- und Trinkgeschirr wie ein Rand- und Henkelfragment eines kleinen Humpens (Kroos) vom Ende des 17. bis mittleren 18. Jahrhunderts (kein-18) und die Randscherbe mit Auflagenverzierung eines Bartmannskruges des 18. Jahrhunderts (kein-21) sind Streufunde. Eine sehr ähnliche Bartmaskenaufgabe trägt ein Krugfragment der Stadtlohner Töpferei Cohaus (vgl. Elling 1994, Nr. 52 unten Mitte, kleinstes Fragment). Zum Vergleich ein kompletter Krug aus Privatbesitz.

Aus der Verfüllung der Gräfte stammt das Fragment 297-276, ein Schulterfragment blaugraues salzglasiertes Steinzeug (Westerwald oder Andenne) mit Dekor<sup>44</sup>:

Da einzelne – darunter oben genannte – Keramiken aus Steinzeug und Faststeinzeug von formähnlichen Rheinischen Steinzeugvarietäten in Bezug auf den Scherben abweichen, aber dem Vreden-Stadtlohner Steinzeug ähnelt, kam der Verdacht auf eine heimische Herkunft (d.h. aus Vreden oder Stadtlohn) auf. Dies gilt auch für Waren, die eindeutig lange vor dem Auftauchen Frechener Töpfer in der Region gegen 1600 und selbst vor der ersten wahrscheinlichen Erwähnung einer Vredener Steinzeugproduktion in der Mitte des 16. Jahrhunderts liegen.

Also wurde eine kleine Auswahl zur zerstörungsfreien portablen Röntgenfluoreszenzanalysen an Detlef Wilke gesandt. Zudem waren sowohl aus Ramsdorf als auch in größerer Anzahl in dem Falkenhof von Rheine Humpen (Kroos) geborgen worden, bei denen die überwiegende Zuschreibung an Raeren (bzw. Duingen)<sup>45</sup> trotz der geographischen Nähe zu den im 18. Jahrhundert aktiven Münsterländer Steinzeugzentren bestätigt wurde. Das gleiche gilt für Vorratsgefäße der Jahrzehnte um 1900.

---

<sup>44</sup> Schnurband und Herz mit Blüten bzw. Früchten mit Wirbel als Blütenstand (vgl. REINEKING VON BOCK 1986, 327, Nr. 501: Ende 17. Jh.).

<sup>45</sup> ROEHMER 2019, 60-61.

Einzelne Gefäßfragmente wie das Bartmannfragment waren auch formal eher typisch für Vredener bzw. Stadtlohner Produkte und wurden als Vergleichsstücke mitgetestet. Das bedeutendste Ergebnis ist jedoch, dass sich zwei bislang unbekannte Gruppen abzeichnen<sup>46</sup>, durch die eine erheblich längere, bis zumindest in das frühe 15. Jahrhundert dauernde Vorlaufzeit der Vreden-Stadtlohner Produktion von Steinzeugvarietäten abzeichnet. Eine weitergehende Untersuchung unter Einbeziehung von Probenmaterial aus Vredener und Stadtlohner Töpfereien wäre nach Zusage von Volker Tschuschke und Susanne Riedel, beide Kult Vreden, möglich.

#### 2.2.4. Tonpfeifen

Bei der aktuellen Maßnahme wurden auch einige Fragmente von Tonpfeifen geborgen.

Aus einer Störung in der Verfüllung der Gräfte wurde das Fragment einer Jonaspfeife geborgen (Streifund-69: Erhalten sind der Ansatz des Kopfes mit der Ferse (ungemarkt) und der Kopf des Walfisches. Das Ramsdorfer Stück ist modelgenealogisch jünger, aber nach demselben Urmodell wie bei der in Hoorn gefundenen Jonaspfeife gedruckt, die in die Zeit von 1650 bis 1660 datiert wird (s. Abb. 20)<sup>47</sup>.

Aus der Südostecke einer Gatterstruktur (Befundkomplex 16) stammt der Fund 149-123. Hierbei handelt es sich um den in sechs anpassende Teile gebrochenen Kopf mit Stielansatz vom Basistyp 5 nach Duco (1987) aus der Zeit von 1740 bis 1780<sup>48</sup>.

---

<sup>46</sup> WILKE 2025.

<sup>47</sup> Publiziert von Jonas Koppen bei Claypipes.nl: [www.claypipes.nl/17e-eeuw/jonas/](http://www.claypipes.nl/17e-eeuw/jonas/); Datierung in Übereinstimmung mit STAM 2019, 49-50, 236-238.

<sup>48</sup> Das Stück ist poliert, der Rand gerädert, Marke: IT gekrönt, Innenmarke zum Betrachter. Am Stielansatz muschelblatförmig. Vergleiche: KÜGLER 1987, 76-77, Nr. 77-79: (erste Hälfte) 18. Jh.; siehe auch: HEEGE 2003, 29, 32, 44, Nr. 28 und 103: 1750-1780; LIEBETRAU 2020, 126-127, Nr. 331-332: ca. 1740-1770 (?). Zur Marke vgl. LEENEN 2004, 335-336, Taf. 26, Nr. 185 (BT 5, Bodenmarke, ähnliche Form, aber nicht identisch, als mglw. gekrönte 17 gelesen): 2. Hälfte 18. Jahrhundert [1740-1770].



Abb. 20: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
rechts oben Jonaspfeife Streufund aus der Gräftenverfüllung, Fundnummer 21 (Foto:  
Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm) und links u. unten Fotos eines Vergleichs-  
stücks aus Hoorn (nach [www.claypipes.nl/17e-eeuw/jonas/](http://www.claypipes.nl/17e-eeuw/jonas/)).

### 2.2.5. Zieglerdeckel

So weit bekannt wurden bei keiner Grabung im Bereich der Burg Ramsdorf bislang Ofenkacheln gefunden, aber bei der aktuellen Maßnahme wurden zwei Fragmente von Zieglerdeckeln (146-176 und 507-571) geborgen. Dies mag zwar als Indiz für eine Heißluftheizung in der Burg genommen werden, vielleicht auch als Deckel und Hitzequelle von Kochgefäßen<sup>49</sup>, ist aber wohl vor allem als Indiz für offene Kamine und Herde zu werten (JASPERS/OSTKAMP 2011, 415, Nr. 41).



Abb. 21: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Fotos eines Randscherbe eines Zieglerdeckels, Befund 146, Fundnummer 176  
(Fotos: Salisbury Archäologie GmbH, A. van Lochum).

<sup>49</sup> Ausführlich: BIRKER 2019, 13; KLUTTIG-ALTMANN 2015, KLUTTIG-ALTMANN 2017; DUBBI/GRESSE/KLUTTIG-ALTMANN 2021).

### 2.2.6. Ziegel

Für die Burggrabung waren Ziegelfunde von besonderer Bedeutung, da etwa die Feldbrandsteine der ersten Burgphase in kleinen Teilen eine unsauber grünschwärze Glasur aufweisen (s. Abb. 22).

Dies wurde bislang nicht notiert, obwohl derartig glasierte Ziegelsteine am Burgturm, im erhaltenen Teil der Burgfasade und in den erhaltenen Innenräumen von Burg und Bergfried in etwa in der gleichen Häufigkeit vorkommen, wie bei der Burghofmauer. In der zweiten Phase (Anbau des Wohnturms und Erneuerung von dem Widerlager) war die zuständige Ziegelei offenbar in der Lage, schön und gleichmäßig türkis glasierte Feldbrandsteine zu erzeugen (s. Abb. 23).



Abb. 22: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Foto mit Ausschnitt der Südostwand des bestehenden Burggebäudes. In der Mitte ein  
typischer glasierter Ziegel der 1. Bauphase  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm).



Abb. 23: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525); ein typischer glasierter Ziegel der 2. Bauphase mit türkiser Glasur (Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm)

Bemerkenswert sind auch Schamottziegelsteine, die – neben vielen Backsteinen und teilweise auch wiederverwendeten Feldbrandsteinen – bei der Textilfabrik verbaut worden waren. Diese wurden sicherlich wegen ihrer größeren Hitzebeständigkeit in besonderen Bereichen (etwa bei Dampfmaschinen) verwendet. Ihre Typenvariabilität ist bemerkenswert<sup>50</sup>. Beispielsweise wurden einige Ziegel mit der Herstellerkennzeichnung „STEPHENSON“ beobachtet (s. Abb. 24).

Es handelt sich dabei um Produkte der englischen Ziegelei William Stephenson & Sons aus Throckley bei Newcastle upon Tyne<sup>51</sup>. Es ist anzunehmen, dass diese Ziegel alleine schon aufgrund der Trans-

---

<sup>50</sup> Fundnummern: 132 (STEPHENSON), 209 (H.I.VYGEN & Cie / DUISBURG / D 1), 279 (violett statt gelb), 285, 291 (H.I.VYGEN & Cie / DUISBURG / D 1) und 318.

<sup>51</sup> Vgl. <https://heddonhistory.weebly.com/blog/stephenson-bricks>

portkosten erheblich teurer gewesen sein müssen, als Ziegel aus regionaler Produktion. Diese sind etwa durch die mehrfach ausgezeichneten Produkte der 1858-1928 aktiven Duisburger Firma H.J. Vygen & Cie. vertreten<sup>52</sup>.



Abb. 24: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Schnitt 6, Detail: Ziegel mit der Herstellerkennzeichnung „STEPHENSON“.  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, S. Deiters).

Bei der Maßnahme 2025 wurden auch zahlreiche Dachziegel beobachtet, hauptsächlich im Fabrikschutt. Erwähnenswert sind neben den häufigen, heute die Dachlandschaft von Ramsdorf prägenden Dachpfannen vor allem auch Falzziegel u.a. aus frühneuzeitlichen Befunden<sup>53</sup>.

### **2.3. Bauskulptur (Stein)**

Bei der Maßnahme 2025 gab es auch Funde Bauskulptur. Bereits bei der Entdeckung in Befund 424 war ein sekundär als Abdeckung in einem Abgasschacht der Textilfabrik eingesetzte Kämpfer in zwei Stücke zerbrochen (Fundnummern 335 und 652, s. Abb. 25).

---

<sup>52</sup> Vgl. :

<https://www.deutsche-biographie.de/gnd1260387852.html#ndbcontent>  
[https://digital.slub-dresden.de/data/kitodo/StahunEi\\_1765650860-19100350/StahunEi\\_1765650860-19100350\\_tif/jpegs/00000532.tif.pdf](https://digital.slub-dresden.de/data/kitodo/StahunEi_1765650860-19100350/StahunEi_1765650860-19100350_tif/jpegs/00000532.tif.pdf)

<sup>53</sup> 212-661, 215-349, 533-504, kein-334, vor allem aber 574-604.

Er ist allseitig bearbeitet. Auf zwei Seiten ist er bossiert und mit dem Scharriereisen nachbearbeitet.



Abb. 25: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Kämpfer, Fundnummern 335 und 652  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm)

Auf den beiden anderen, gegenüberliegenden Seiten sind zudem wohl schon alt abgearbeitete Anlagen von Reliefs mit wegen der Asymmetrie und der irregulären Wuchsform spätgotischem oder jüngerem Rankenwerk zu erkennen. Dieses ist auf einer Seite im linken Teil bereits alt abgeplatzt. Die andere Seite hat eine rundovale Partie im Zentrum. Hier wäre denkbar, dass es sich um die Überreste einer ehemals geplanten Blattmaske oder eines Reliefmedaillons handeln könnte. Auf der Oberseite wurde ein Eisenring verankert, mit dessen Hilfe der Kämpfer aus dem Schacht gehoben werden konnte.



Abb. 26: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525), Fundnummer 278;  
Fotos vom Gewändefragment der Renaissance vom Palas,  
das in der Gräfte entsorgt wurde  
(Fotos: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm)

Aus der Gräftenverfüllung Befund 297 stammt ein Gewändefragment (Fundnummer 278, s. Abb. 26). Die Oberfläche ist mit auf jeder einzelnen Fläche weitgehend parallel gehaltenen, gemeißelten Linien strukturiert, wobei sich die Richtung, aus der der Meißel geführt wurde bei den verschiedenen Flächen unterscheidet.



Abb. 27: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Foto des Fensters aus der Renaissance im unteren Geschoss. Deutlich ist die darunter  
befindliche Erneuerung der Mauer mit den nur in dieser Phase in der Burg verwendeten  
Backsteinen erkennbar  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm).

Baugleiche Teile sind am Rand der Fenster im (heutigen) unteren Halbgeschoss des Hauptgebäudes erhalten (s. Abb. 27). Diese liegen auf Backsteinen anderer Art als für den Ausbau des 18. Jahrhunderts gelagert. Sie können dem historisch bezeugten Ausbau der Burg durch den Pächter und Amtmann Wennemar von Heiden zu Ramsdorf (1490-1552) zugerechnet werden, der die Burg von Franz von Waldeck (Bischof von Münster 1532-1553) pachtete<sup>54</sup>. Die noch in situ befindlichen Gewände dieser Bauphase zeigen wie auch die Rahmungen der älteren und teilweise der jüngeren Bauphasen zum Teil mehrlagige Überarbeitungen mit einem eng gezahnten Scharriereisen. Hier ist die originale Oberflächenbehandlung erhalten.

---

<sup>54</sup> KÜHLBUSCH 1998B, 85; RAVE 1954, 391.

## 2.4. Metall

Abgesehen von Schlacke waren vor-moderne Metallfunde äußerst selten. Soweit erkennbar, handelt es sich bei den Funden aus den Schichten bis zum frühen 20. Jahrhundert um Flussschlacken. Anders als bei der Unterfütterung des Pflasters ab 1979 waren es keine Hochofenschlacken, was für eine Eisenherstellung bis zum Mittelalter spricht. Münzfunde fehlen erstaunlicherweise komplett, auch aus dem 20. Jahrhundert.

Besonders aus der Verfüllung des Brennraums und des Schlot es der Leinweberei stammten zahlreiche Metallfunde, darunter Konstruktionsteile, wie eine abbruchbedingt aus dem Schlot entnommene Stiege und möglicherweise vom Rand des Schlot es stammendes Dachblei.

Ein Fundhighlight ist der Fund einer Musketengabel der Zeit um 1550-1700, möglicherweise aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Hierauf wurden die Musketen beim Abschießen aufgelegt (s. Abb. 28). Im Inneren sind noch Reste des hölzernen Schafts erhalten. Während die Enden der Musketengabeln üblicherweise auch bei archäologischen Funden schneckenartig eingerollt waren, sind sie hier omegaförmig eingezogen und enden fast senkrecht. Es sind aber auch zu dem Ramsdorfer Fund einige gute Vergleichsfunde bekannt<sup>55</sup>.

---

<sup>55</sup> Vor allem eine Musketengabel aus Amsterdam (GAWRONSKI/KRANENDONK 2018, 381, 7.2.5 NZR2.00518MTL150: 1520-1650) und die beiden rechten Trabanten im „Aufzug zum Fußturnier zur Fastnacht 1614“ vergleichbar (KLETTE 2013, 66-67, Abb. 45), bedingt auch die in das 17. Jahrhundert datierte Gabel im Museum Het Lakenhal Leiden (Inv-Nr. 4305, Bodenfund).



Abb. 28: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525), Fundnummer 22; links Fragment einer Musketengabel aus der Gräfte (Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm), rechts ein Kupferstich von Jaques de Gheyn d. J.<sup>56</sup>.

Es muss betont werden, dass man bei einer Burgengrabung wie in Ramsdorf eigentlich Militaria in größerer Anzahl erwarten könnte.

---

<sup>56</sup> Jaques de Gheyn d. J. Wapenhandelinghe van Roers Musquetten ende Spiessen von 1607-1608. Bildquelle: [https://wiktenauer.com/wiki/Wapenhandelinghe\\_van\\_Roers\\_Musquetten\\_ende\\_Spiessen\\_\(Jacob\\_de\\_Gheyn\\_II\)#/media/File:Wappenhandelinghe\\_van\\_Roers\\_Musquetten\\_ende\\_Spiessen\\_de\\_Gheyn\\_2-12.jpg](https://wiktenauer.com/wiki/Wapenhandelinghe_van_Roers_Musquetten_ende_Spiessen_(Jacob_de_Gheyn_II)#/media/File:Wappenhandelinghe_van_Roers_Musquetten_ende_Spiessen_de_Gheyn_2-12.jpg)

So erstaunt, dass beispielsweise von der historisch belegten achttägigen Belagerung im September 1451 keine entsprechenden Funde (etwa Projektilen unterschiedlicher Art) geborgen werden konnten.

Darüber hinaus gibt es Funde von zwei Hufnägeln, einer vom Quadratschaftstypus (529-534: 900-1250)<sup>57</sup>, der aus der Kulturschicht stammt, in die die Barbakane eingetieft wurde und einer vom Parallelkopftyp (590-624: 1350-1625) aus der nahegelegenen Rampe zur Gräfte selbst.



Abb. 29: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525), Fundnummer 639;  
Fragment einer hoch- bis spätmittelalterlichen Riemenzunge aus Bef. 610  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm).

---

<sup>57</sup> BRUNNER 2007, Abb. 1 oben rechts.

Der bedeutendste Trachtenfund der Ausgrabung ist eine trapezoide Riemenzunge (610-639) aus Eisen, versilbert oder mit Überzug aus Buntmetall (s. Abb. 29)<sup>58</sup>. Sie stammt aus dem Stakenlochkomplex 16 am Marktplatz.

---

<sup>58</sup> EGAN/PRITCHARD 2002, 126-128: 1200-1400; JANSON 2012, 94: vor 1575.

## 2.5. Glas



Abb. 30: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525), Fund 456-364;  
Fensterscheibenfragment, Ränder mit der Kröselzange geknipst  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm).

Bei der Maßnahme des Jahres 2025 wurden auch zahlreiche Glasfunde gemacht. Dabei handelt es überwiegend um Fensterglas (vielfach sicherlich von der Textilfabrik), das erkennbar bis auf wenige Ausnahmen mit dem Diamant geschnitten wurden.

Diese Technik hatte sich schon ab dem Ende des 15. Jahrhunderts im 16. Jahrhundert allgemein durchgesetzt. Allerdings konnten insgesamt vier Scherben (davon zwei anpassend) von Fensterglas aus der Gräftenverfüllung identifiziert werden, die mit einer älteren Technik bearbeitet wurden, denn sie weisen Spuren einer sog. Kröselzange auf (s. Abb. 30)<sup>59</sup>.

---

<sup>59</sup> Es handelt sich um folgende Funde: 297-275, 472-395 (2 anpassende) u. 456-364.

Es ist zu vermuten, dass sie vor 1600 gesetzten Fenstern der Burg stammen<sup>60</sup>.

Unter den Hohlglasfunden sind acht Fragmente einer Bierflasche der Mülheimer Actien-Brauerei Actiengesellschaft aus der Zeit von 1906 bis 1908 (128-73)<sup>61</sup> erwähnenswert.

Bemerkenswert ist der Fund eines Fragments einer Bitterwasserflasche der seit 1869 aktiven ungarischen Marke Hunyadi Janos (111-183). Dieser stammt eindeutig aus dem Schutt der Niederlegung der Leinweberei.

Zahlreiche Likörfläschchen der Marke Maykamp (ab 1979, vor 1993) stammen aus den Schichten eines Brunnenbaus, bei denen die oberen Lage und die Nordecke des Wohnturms zerstört wurden.

---

<sup>60</sup> Grundsätzlich werden Kröselzangen auch heute noch im Glaserhandwerk verwendet, aber normalerweise nicht zur Anpassung von Fensterscheiben. Der Gebrauch für diesen Zweck kam im Laufe des späten 15. und im 16. Jahrhunderts (mit der Durchsetzung der Diamantschneider) zum Erliegen (vgl. TOLBOOM 2020, 361-362; DUNNITRACHE 1990, 21; ANDRASCHKO/LAMSCHUS/LAMSCHUS/RING 1996, 69). Die hier vorliegenden Fensterscherben dürften also wahrscheinlich aus der Zeit vor 1600 stammen.

<sup>61</sup> BRINKMANN (2008, 181-183 mit Abb.). Die scharfe Datierung von 1906 bis 1908 beruht auf hier vorliegenden Charakteristika, die nur in einer relativ kurzen Zeitspanne produziert wurden (frdl. Auskunft Bernd Brinkmann in einer E-Mail an Gerald Grimm vom 10. März 2026).

### 3. Strukturen und Befunde

Während der Maßnahme wurden zahlreiche Befunde erfasst, die sich vielfach übergeordneten Strukturen zuordnen lassen.

Im Folgenden werden wir uns auf die wichtigsten Beschränken, da eine ausführlichere Darstellung den Rahmen völlig sprengen würde.

#### 3.1. Burg Ramsdorf

##### 3.1.1. Mittelalterliche Burg als Ganzes (Befundkomplex 13)

Heute stehen obertägig von der Burg Ramsdorf noch das Hauptgebäude und der zugehörige Turm (sog. Bergfried)<sup>62</sup>.

Sowohl das komplette untere Geschoss mitsamt des südwestlichen Untergeschossgewölbes des Hauptbaus der Burg und weite Teile des Aufgehenden des Bergfrieds sind mitsamt der Gewölbe im Wesentlichen original erhalten<sup>63</sup>. Diese Teile sind alle aus der ersten Bauphase. In der zweiten Bauphase kamen der Wohnturm und die Erneuerung des Widerlagers samt Anlage des Fußbodens der Barbakane hinzu. In dieser oder einer dritten Bauphase wurde im Nordwesten der Gräfte eine bis zur Ecke des Hauptgebäudes reichende äußere Ringmauer angelegt, in die die Barbakane als Torhaus einbezogen wurde.

Die späten Burgen und ihre Entwicklung zu Schlössern und Festungen sind bisher von der Burgenforschung kaum untersucht worden<sup>64</sup>. Von daher kann die mangelnde Funderhaltung in Ramsdorf nicht durch eine bautypologische Chronologie ausgeglichen werden. In der Praxis bedeutet das, dass die äußere Mauer sowohl vor dem Verbot eines weiteren Befestigungsausbaus in Ramsdorf 1458<sup>65</sup> als auch deutlich später gebaut worden sein kann.

---

<sup>62</sup> Dieser Turm wird zwar allgemein als Bergfried bezeichnet, de facto diente er aber aufgrund der Lage u. Ausrichtung wahrscheinlich in erster Linie als Kanonenturm u. nicht als Bergfried im eigentlichen (hochmittelalterlichen) Sinne.

<sup>63</sup> BARTELS 1932, 244; RIDDER 1989, 217; KUHNBUSCH 1998B, 86-87.

<sup>64</sup> KUNZE 1994, 6.

<sup>65</sup> KUHNBUSCH 1998B, 85.



Abb. 31: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Mittelalterliche Burg: Unten links der runde, sog. Bergfried, drauf folgend der Palas,  
daran anschließend der Wohnturm, die 2003 gegrabenen Burghofmauerreste (blau nach-  
gefärbt) und die weiteren 2025 erhaltenen oder als Steinausbruchsgruben erkennbaren  
Mauerverläufe (hellbraun)  
(Plan von 1979 mit Ergänzungen von 2003 überlagert mit dem Grabungsplan;  
Bearbeitung S. Döbel/G. V. Grimm).

### 3.1.1.1. Wohnturm (Befundkomplex 11)

Neben dem noch bestehenden sog. Bergfried wurden bei den Ausgrabungen der Jahre 1979 und 2025 im Boden auch die Überreste eines Befundkomplexes angetroffen, den wir als Wohnturm interpretieren (s. Abb. 32)<sup>66</sup>.



Abb. 32: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525); Wohnturm, nach Norden vom Palas aus fotografiert (Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. V. Grimm).

Der Turm erstreckte sich etwa 9,50 m nach Nordosten und etwa 9,70 m nach Nordwesten. Als Nordwestmauer diente der entsprechende, nur etwa 1,1 m dicke Abschnitt der Burghofmauer (siehe unten). Die anderen Mauern wiesen eine Stärke von ca. 2,10 bzw. 2,30 m auf. Das mit unverzierten Tonfliesen gestaltete Fußbodenniveau wurde bei der Maßnahme des Jahres 2025 – anders als 1979 – nur ausschnittsweise erreicht. Dieses lag über einen halben Meter unterhalb der Geländeoberkante (ohne Pflaster). Zusammen

---

<sup>66</sup> Sowohl LOBBEDEVY (1983) als auch RIDDER (1989) haben keine entsprechende Interpretation vorgenommen, letzterer hat eine Interpretation als Turm sogar ausdrücklich abgelehnt (ebd. 217).

mit den wehrtechnisch heute viel zu niedrigen Schlüssellochscharten des sog. Bergfrieds spricht dies dafür, dass die in den Berichten als „Fundamente“ bezeichneten Steinlagen zumindest weitgehend aufgehende Erdgeschossmauern waren. Die aufgrund einer Mauerverfüllung bereits früher vermutete, zum Palas führende Tür wurde nur 1979 ausgegraben und dokumentiert (s. unten).

Schon Schulze Selting<sup>67</sup> und Bartels<sup>68</sup> hatten einen kleinen Wohnturm in der Nordostecke der Burg erwähnt. Auf diesen deutete eine vermauerte Tür im Hauptgebäude hin<sup>69</sup>. Rave berichtet in dem Band über die Kunstdenkmäler Westfalens von Nachgrabungen im März 1954, bei denen ein vermuteter Turm gesucht, aber nicht gefunden wurde<sup>70</sup>.

Aus der Publikation von Lobbedey<sup>71</sup> und seinem unveröffentlichten, ausführlicheren Grabungsbericht<sup>72</sup> sind die 1979 ergrabenen Befunde bekannt, die damals noch deutlich besser erhalten waren als 2025<sup>73</sup>. Allerdings wurden die angetroffenen Mauern von Lobbedey durchweg als Fundamente bezeichnet. Wie schon erwähnt hat er auch keine Interpretation als Relikte eines Turms vorgenommen. Natur- und Feldbrandsteine wurden von Lobbedey ausführlich beschrieben; allerdings hat er glasierte Feldbrandsteine, von denen 2025 mehrere beobachtet und teilweise geborgen wurden, nicht erwähnt, obwohl sie sicherlich auch für ihn sichtbar

---

<sup>67</sup> SCHULZE SELTING 1929, 37.

<sup>68</sup> BARTELS 1932, 244 (unter Bezug auf einen nicht näher zitierten Abschnitt einer Chronik).

<sup>69</sup> BARTELS 1932, 244.

<sup>70</sup> Genauere Aufzeichnungen über diese infolge nicht mehr beachteten Grabungsarbeiten liegen nicht vor: *"Im März 1954 durchgeführte Nachgrabungen haben erwiesen, daß ein bisher vermuteter, diagonal gegenübergestellter Turm an der Ostecke nie vorhanden war. Schmalere Gräben sicherten die Burganlage auch zur Stadtseite hin."* (RAVE 1954, 392).

<sup>71</sup> LOBBEDEY 1983.

<sup>72</sup> Der Grabungsbericht wurde uns freundlicherweise von der LWL-AfW zur Verfügung gestellt. Dieser enthielt u.a. auch unpublizierte Grabungspläne.

<sup>73</sup> Hier eine kurze Konkordanz:

Bef. 119 (Grabung 2025) war Südostabschnitt von Bef. 1 der Grabung von 1979.

Bef. 120 (Grabung 2025) war Nordostabschnitt von Bef. 1 der Grabung von 1979.

Bef. 121 (Grabung 2025) war Nordwestabschnitt von Befund 2 der Grabung von 1979.

Bef. 138 und 139 (Grabung 2025) waren Bef. 3 der Grabung von 1979.

Bef. 133 (Grabung 2025) war Bef. 5 der Grabung von 1979.

waren.

Die von Lobbedey 1979 und den danach nicht mehr dokumentierten Ausschachtungsarbeiten erreichte Eingriffstiefe wurde 2025 maximal erreicht, nie überschritten. Gegenüber den Planumsfotos von 1979 musste festgestellt werden, dass große Teile des Mauerwerks zwischenzeitlich abgebrochen waren. Besonders stark war die Störung durch einen zwischenzeitlich wieder abgebrochenen Brunnen. Dadurch war im nördlichen Teil einiges an Mauersubstanz zerstört worden, sodass auf aktuellem Planumsniveau nur im Süden von recht guter Erhaltung gesprochen werden kann.

Eine von Lobbedey beschriebene, 75 cm tiefe graue Auffüllschicht mit Backsteinbruch<sup>74</sup> wurde nicht erreicht. Von dort war auch eine nicht näher beschriebene Wandungsscherbe Siegburger Steinzeug geborgen worden<sup>75</sup>. Diese müsste folglich einen Terminus post quem für den Bau des Turms liefern.

Zwei andere Scherben (eine Wandungs- und eine Bodenscherbe mit abgebrochenem Grapenfuß), die aus einer Kulturschicht außerhalb der Mauern, der Südostecke des Wohnturms vorgelagert, datierte Lobbedey „wohl 13. Jahrhundert“<sup>76</sup>. Diese Scherben stammen wahrscheinlich aus einer vor-Burg-zeitlichen Nutzungsphase des Platzes.

Wie bei den üblicherweise kompakt gehaltenen Wasserburgen des Spätmittelalters war der nachträglich an die Nordwestmauer angesetzte Wohnturm nicht freistehend ausgeführt<sup>77</sup>.

---

<sup>74</sup> LOBBEDEY 1979, 2 (Bef. 5); Ders. 1983, 250.

<sup>75</sup> LOBBEDEY 1979, 2.

<sup>76</sup> LOBBEDEY 1979 im Kap. „Funde“ (o. Seitenangabe).

<sup>77</sup> Vgl. Muidersloot und Kasteel Medemblik in VERKERK 1995, 52-53, Abb. 20-21. Der Nordturm von Huis ter Kleef in Haarlem (1325-1425) hatte ebenfalls einen ebenerdigen Eingang, in diesem Fall zum Innenhof der Wasserburg (KAMPHUIS/VIERSEN 1995, 40, 44-46, Abb. 3.4, 3.10). Der ursprünglich das Hauptgebäude der Burg Gollenfels ausmachende Wohnturm hatte ebenfalls keinen Eingang im Erdgeschoss (HERRMANN 1995, 141-144).

Auch der vereinzelt stehende Wohnburg der 1380 begonnenen Kronburg in Tirol hatte Zugänge auf mehreren Geschossen, darunter einen ebenerdigen, die wahrscheinlich darauf zurückzuführen sind, dass er von mehreren Ritterfamilien gleichzeitig bewohnt

Eine bisher noch nicht angesprochene Problematik betrifft den Grabungsplan Lobbedeys. Der Verlauf der Mauern des Wohnturms weicht merklich von den Messungen der Neugrabung der Jahres 2025 ab. Insbesondere die in allen Fällen Nordostfront und die rekonstruierte, aufgrund jüngerer Einbauten bereits gestörte Nordostecke des Gebäudes sind deutlich weiter nordöstlich lokalisiert als bei uns. Bei einer Überblendung der Pläne Lobbedeys stellte sich jedoch heraus, dass derartige Abweichungen im Rahmen der seinerzeitigen Messtoleranz lagen. Zudem rekonstruierte Lobbedey die zur Burghofmauer gehörige Nordwestwand des Turmes in derselben Stärke wie die übrigen Wände, obwohl sie wesentlich schmaler war als die neuen.

Die Mauerwerke lassen sich besonders durch die verschiedenartig glasierten Ziegel unterscheiden. Während diejenigen der 1. Bauphase wie beim Bergfried, dem unteren Geschoss des Palas und den übrigen Hofwänden schmutzig schwarzgrün, leicht rissig und blasig glasiert sind, gelang es in der 2. Phase, einheitlich türkis glasierte Ziegelsteine herzustellen.

Vielleicht bezieht sich der Vertrag von 1458, der weitere Ausbauten an der Stadtbefestigung untersagte, darauf, dass u. a. der weitere Ausbau der mittlerweile um einen Wohnturm und Anlagen im Bereich der Barbakane, womöglich gar bereits die äußere Ringmauer, erweiterten Burg gestoppt werden sollte<sup>78</sup>.

---

wurde (KRAHE 2014, 118, 192, Abb. 354). Bei dem Wohnturm der kurkölnischen Burg in Andernach befand sich ebenfalls einer der Eingänge im Erdgeschoss. Von da aus waren aber die oberen Geschosse nicht zu erreichen (HERRMANN 1995, 86-90).

<sup>78</sup> Vgl. KUHNBUSCH 1998B, 85.

### 3.1.1.2. Burghofmauer 1. Bauphase (Befundkomplex 1)

Die Burghofmauer wurde stellenweise bereits bei den Grabungen von 1979 (zugleich Nordwestmauer des Wohnturms) und 2003 (kleinerer Abschnitt der Südostmauer und etwas größerer der Nordostmauer) erfasst.

2025 kamen neben dem wieder ergrabenen Befund 121, der in den Wohnturm einbezogen wurde, die Befunde 68-70, 72-74, 102, 158-160 und 486 hinzu. Sie schloss beinahe exakt mit den auf ganzer Länge erhaltenen Längsseiten des Burghauses ab und erstreckte sich von diesem etwa 26,5-27 m nach Nordosten. Die Breite schwankte zwischen ca. 1,10 bis 1,70 m, wenn man von dem massiveren Auflager der Zugbrücke absieht. Erwähnenswert ist noch, dass bei der Maßnahme 2025 und zuvor auch schon 2003 festgestellt wurde, dass man im Barock ein langrechteckiges Gebäude errichtet hat, das teilweise in die nordöstliche Burghofmauer eingetieft war (Befundkomplex 2; siehe Kap. 3.1.2.2, Abb. 37). Im Fall der Grabung von 2025 konnte nun erstmals auch eine der Innenmauern dieses Hauses nachgewiesen werden konnte.

### 3.1.1.3. Barbakane bzw. Torhaus mit jüngerer äußerer Ringmauer (Befundkomplex 5)

Bei der Maßnahme des Jahres 2025 wurden auch die Überreste einer sehr kleinen Barbakane<sup>79</sup> bzw. eines Torhauses (Befundkomplex 5) und einer jüngeren äußeren Ringmauer angetroffen - Elemente der Burg, die bislang völlig unbekannt waren.

Sowohl Barbakane/Torhaus als auch äußere Ringmauer waren der Gräfte außen vorgelagert, wofür es bildliche Parallelen etwa beim Babenberger-Stammbaum von 1489-1492 gibt<sup>80</sup>.

Anscheinend existierte auch eine Zugbrücke, die über die Gräfte führte, von der mehrere Konstruktionselemente (Widerlager, ein Pfeiler, vorspringende Teile des Tors) festgestellt wurden.

Eine Zugbrücke war möglicherweise schon vor dem Bau der Burg angelegt worden. Darauf deuten Funde von Hufnägeln unterhalb und neben der Barbakane hin<sup>81</sup> sowie auch die Beobachtung, dass ein relativ großer Naturstein (Bef. 156; ca. 60 cm x 60 cm), der anscheinend Teil eines zur Zugbrücke gehörigen Pfeilers in der Gräfte war, durch eine Baufuge von Burgzeitlichen Feldbrandsteinen getrennt war, die (später?) den Pfeiler verstärkten.

---

<sup>79</sup> Definition nach LOSSE (2020): "f, eine dem Tor als beim Angriff besonders gefährdetem Bereich vorgelegte, vom Tor und vom Bering teils oder ganz separierte Wehranlage («Vortor»), meist jenseits von Zwinger und Graben angelegt. Im englischen Sprachgebrauch auch für Torzwinger, die mit der Hauptumwallung bzw. Ringmauer im Verband stehen oder allgemein für ein befestigtes äußeres Torhaus. Die Barbakane ist eine angeblich aus dem Orient eingeführte Form eines selbstständigen Außenwerkes, bei dem der Zugang zunächst längs der Mauer und dann abknickend zum Tor führte, um so Angreifer von der Wehrmauer aus längs bekämpfen zu können...". Demnach ist die Größe kein Kriterium für die Definition.

<sup>80</sup> Siehe:

<https://realonline.imareal.sbg.ac.at/detail/nr-000350>

<https://realonline.imareal.sbg.ac.at/detail/nr-000333>

<sup>81</sup> Ein Hufnagel gehört zum Quadratschaftstypus (ca. 900-1250) und wurde in einer zur Zugbrücke gehörigen Rampe angetroffen, ein anderer Hufnagel gehört zum Parallelkopftypus (ca. 1350-1625) und wurde unterhalb der Barbakane angetroffen.

Das aus Rekener Sandsteinen gebildete Mauerwerk der untersten ergrabenen Schicht des Widerlagers Befund 605 verbindet die beiden älteren Mauern des Widerlagers Befunde 552, 554 und 556 kragt aber auch nach Nordwesten aus und ist somit ein Teil der Barbakane, die somit ebenfalls in der ersten Bauphase bereits existiert hat.

Im Bereich von Befund 556 ist ein tiefer Setzungsriss zu erkennen, der sich selbst durch massive Rekener Steine hindurch zieht<sup>82</sup>.



Abb. 33: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
 Blick von Norden auf das Widerlager mit jüngerem Ausbau und Steinraubgrube der Barbakane im Vordergrund/vorne rechts. Deutlich ist der Setzungsriss in den unteren Mauerlagen, bei dem selbst massive Natursteine zerplatzt sind. Dagegen sitzt die jüngere Mauerlage auf, von der aus Mörtel in den Riss hineingeflossen ist.  
 (Foto: Salisbury Archäologie GmbH, A. van Lochum).

<sup>82</sup> Ein weiterer Setzungsriss ist im originalen Mauerwerk des Ramsdorfer Burghauptgebäudes erkennbar, der sich bis in das 2. Stockwerk zieht. Auch der sog. Bergfried weist einen langen Setzungsriss auf. Offenbar vertraute man in dieser Gegend eher auf die Breite der Mauern, statt auf tiefe Fundamentierungen. Ähnliches wurde bereits in Vreden diagnostiziert (GRUNDMANN / TAUSENDFREUND / WUNSCHERL 2021, 163 m. Abb. 3).

Die darüber liegende Schicht aus dem jüngeren Mauerwerk Befund 527 ist davon nicht betroffen. Vielmehr floss Mörtel aus dieser Steinlage in den Setzungsriss hinein. Auch auf der anderen Seite ist mit Befund 530 eine Steinlage der 2. Phase erhalten geblieben, die teilweise auf Schicht 534-1 auflag, die zwischen dem Bau des ursprünglichen Widerlagers Befund 552 und Befund 530 verfüllt wurde. Über dieser Schicht lagen an den auskragenden Backstein von Befund 530 anschließend zwei weitere Backsteine, die bereits gelockert waren, von denen einer jedoch nur zu etwa einem Viertel erhalten war. Hierbei handelte es sich um den Rest eines Backsteinpflasters, das im Inneren nicht vermörtelt war. Bereits aus dem unteren Teil der Verfüllung Befund 534-2 stammen jedoch zahlreiche Funde, die eine Datierung ab dem 15. Jahrhundert (Dachpfannen) und, was genauere Einordnungen ergibt, zwischen 1375 und 1450 erlauben. Dagegen lag der benachbarte Befund 529 zumindest noch in der frühen Neuzeit offen (siehe FNr. 563), auch wenn hier älteres Fundmaterial wie etwa ein hochmittelalterlicher Hufnagel (FNr. 534) und nur wenig jüngerer, vorburgzeitlicher Keramik (FNr. 532) vorkommt.

Die Ramsdorfer Barbakane bzw. das (spätere) Torhaus ist im Vergleich zu mittelalterlichen Burgenbauten eher sehr bescheiden und geht fortifikatorisch kaum über ein leicht vorspringendes, gegen leichten Beschuss gesichertes Torwärterhaus hinaus. Allerdings könnte sie auch als Aufstieg (etwa mittels Leiter) zu einem Laufsteg gedient haben<sup>83</sup>. Der nicht ummauerte Bereich zwischen den Befunden 533 und 554 wäre dann wie dort, allerdings in umgekehrter Abfolge, als Durchgang für Personen zu interpretieren, während die östlich anschließende Durchfahrt wohl einen massiveren Unterbau hatte.

---

<sup>83</sup> Vergleichbar wäre das kleine Torgebäude neben dem Sinwellturm in der Nürnberger Burg.

Je nachdem, wie man die äußere Ringmauer und deren Ausformung in der Nordostecke versteht, handelt es sich also um ein Torhaus<sup>84</sup> oder eine Miniaturbarbakane (unter Einschluss von Bef. 533) der Burg<sup>85</sup>.

Der Grundriss der Barbakane bzw. des Torhauses konnte bedingt durch die Baubegleitung nur teilweise freigelegt und dokumentiert werden. Er war, von wenigen Zentimetern im Südosten abgesehen, nur anhand von Mauerbruchgruben erkennbar, die neuzeitliche Funde enthielten. Original erhalten waren nur ein Teil der Nordwestmauer (Befund 553) und ursprünglich 3-4 in situ gelegene Teile des aus Befund 530 hervorgegangenen Backsteinpflasters, die beide mit der zweiten Bauphase der Burg in Verbindung stehen.

So weit erkennbar war sie nach Nordwesten hin etwa 3,80 m tief und erstreckte sich mindestens 3,00 m nach Südwesten. Die Wandstärke dürfte wie bei dem Widerlager etwa 0,70 m betragen haben. Sie ist somit deutlich kleiner als die bekannten Formen des Hochmittelalters. Denkbar wäre eine nur eingeschränkt wehrtechnische Funktion ähnlich derjenigen neuzeitlicher Torhäuschen bei Schlössern (der Größe nach vergleichbar mit dem kleinen Türmchen in Waterloos Zeichnung der Burg Bentheim<sup>86</sup>).

---

<sup>84</sup> KRAHE 2014, 25.

<sup>85</sup> Vgl. PIPER 1912, 316-318; KRAHE 2014, 27.

<sup>86</sup> Rijksmuseum Amsterdam, Inv.-Nr. RP-T-1890-A-2315, siehe: <https://id.rijksmuseum.nl/200105897>

#### 3.1.1.4. Gräfte (Befundkomplex 17)

Auch heute noch sind Reste der zur Burg gehörigen alten Gräfte im Gelände erkennbar (s.o.). Es handelt sich dabei um längliche Vertiefungen südwestlich und südöstlich noch bestehenden Burggebäudes, die einen rechten Winkel bilden.

Im Vorfeld der Maßnahme des Jahres 2025 war auch der übrige Verlauf der Gräfte durch alte Karten und teilweise auch durch vorangegangene archäologische Untersuchungen zumindest ungefähr bekannt<sup>87</sup>. Bei der Maßnahme des Jahres 2025 konnten die Gräfte an mehreren Stellen dokumentiert werden, wobei auch hier die Untersuchungstiefe von der jeweiligen Baueingriffstiefe abhing.

Im Wesentlichen bestätigte sich dabei der schon zuvor angenommene Verlauf der Gräfte.

Generell zeigte sich, dass die Gräfte im Bereich des Burgplatzes im oberen Bereich überwiegend mit Feldbrandsteinen, selten auch Backsteinen, sowie in geringerem Anteil Mörtel und Dachziegeln verfüllt worden war. Hierbei dürfte es sich überwiegend um Abbruchmaterial von Teilen der Burg und der Burghofmauer gehandelt haben. Die jüngsten relativ gut datierbaren Funde setzen oft um mit Datierungen von 1600-1700/1800 ein, mit Pfeifenteilen aus der Zeit von etwa 1620 bis 1700 (jüngste Anfangsdatierung ist ca. 1650-1750).

Da die letzte Gräftenverfüllung insgesamt homogen ist, dürfte sie in einem relativ kurzen Zeitraum zugeschüttet worden sein, vermutlich gegen Ende des 17. Jahrhunderts<sup>88</sup>.

---

<sup>87</sup> Auf diesen Daten dürfte zum Teil auch der Plan von Tschuschke publizierte Plan basieren, bei der die Burggräfte insgesamt die Form eines Rechtecks hat (s.o. Abb. 3).

<sup>88</sup> Vermutlich vor dem Verkauf von 1696 an den Richter und Rentmeister Adam von Jungeblodt in Velen und vor der vorausgegangenen Neuparzellierung mit Verkauf der Hovesaat (Hofesaat/Hoevezaat) durch den 1688-1706 amtierenden Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg (BARTELS 1932, 244; KUHNBUSCH 1998B, 85), also der (späteren?) Flurnummer 125 mit dem Nebengebäude zwischen 1688 und 1696.

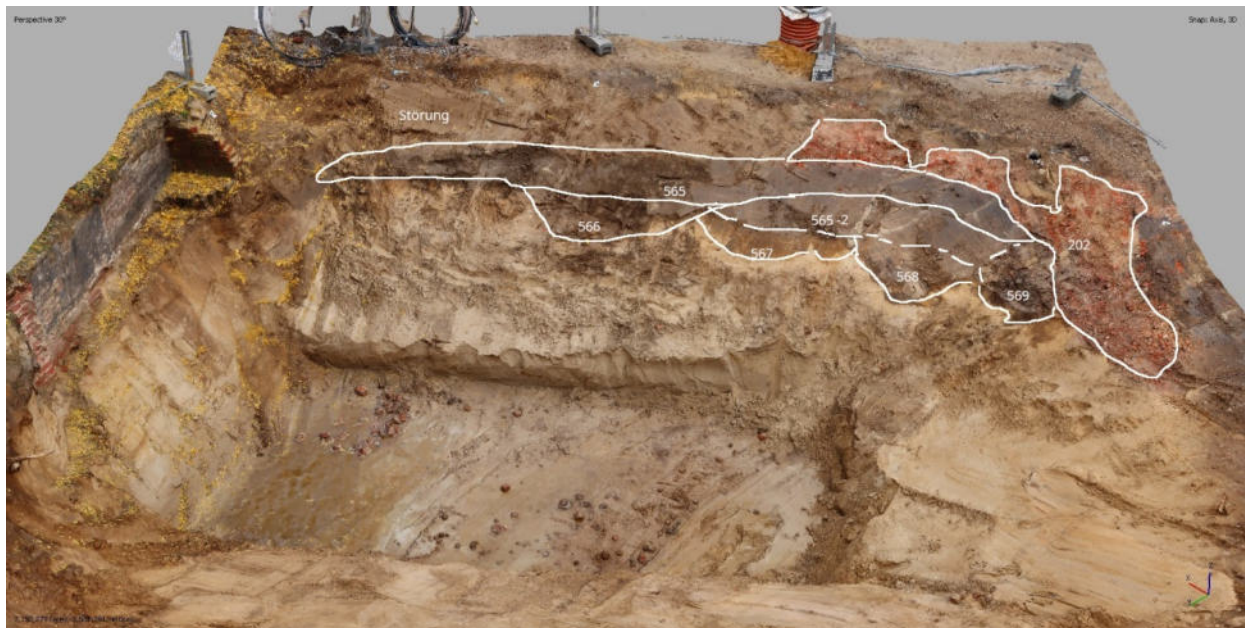


Abb. 34: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Blick von Norden auf am Ende der Grabung in zuvor stark gestörtem Bereich aufgedeckte  
Gräftenverläufe. Rechts die jüngste Verfüllung der Burggräfte mit Feldbrandsteinbruch  
etc. (Bef. 202), dieser schneidet Bef. 569, dieser wiederum Bef. 568, der Bef. 567  
schneidet, der im Westen von Bef. 566 geschnitten wird. Darüber Bef. 566-2 und 565.  
Die oberen Lagen des eigentlich älteren Befundes 565 waren insbesondere im Bereich  
des Fabrikgebäudes spätneuzeitlich gestört  
(SFM: Salisbury Archäologie GmbH, A. van Lochum, Bearb.: S. Döbel, G. Grimm).

### 3.1.2. Spätbarocker Herrensitz als Ganzes (Befundkomplex 14)

Wie oben (Kap. 1.2) bereits erwähnt, errichteten 1732 Christoph Alexander und Anton Jungeblodt das heute existierende Burggebäude auf bestehenden Fundamentresten. Die genaue Datierung des (Um-/Neu-)Baus beruht dabei in erster Linie auf einer Inschrift (s. Abb. 35)<sup>89</sup>.

<sup>89</sup> Inschrift in lateinischer Sprache am Wappenstein mit Hausmarke (BARTELS 1932, 244-245); zur Heraldik vgl. <http://www.welt-der-wappen.de/Heraldik/hausmarke.htm>). Dort wird der Bau bzw. Umbau durch die Gebrüder Jungeblodt genannt, ebenso auch in hervorgehobenen Buchstaben versteckten Ziffern die Jahreszahl 1732 (BARTELS 1932, 245; RIDDER 1989, 216; TSCHUSCHKE 2014, 7). Die Art, wie die Zahlen zu lesen und addieren sind, ist bei KULBUSCH (1998B, 85) aufgeschlüsselt. Sie hat lediglich eine XV-Ligatur nur als X gelesen (TSCHUSCHKE 2014, 13-14, Anm. 65) und kommt so fälschlich auf das Jahr 1727 (KULBUSCH 1998B, 85, so auch SCHULZE PELLENGAHR 2012, 7 [mit Abb.]).



Abb. 35: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Wappenstein mit Hausmarke an der nordöstlichen Langseite des Burggebäudes  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, G. Grimm).

### 3.1.2.1. Jüngere Burgplatzmauer des Herrensitzes (Befundkomplex 10)

In der Grundkarte von 1825 ist eine von der äußeren Ringmauer im Verlauf teilweise abweichende Mauer um den Burgplatz eingezeichnet, die bis an den sog. Bergfried läuft. Vermutlich wurde die Mauer im Zuge des Umbaus der Burg zum Herrensitz der Jungeblodt 1732 errichtet, wobei Teile der mittelalterlichen äußeren Ringmauer wahrscheinlich zumindest wiederverwendet wurden. Sie geht über in die Mauer eines Nebengebäudes (Befundkomplex 12).



Abb. 36: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525), Bef. 585;  
sog. Bergfried mit erkennbarem Restbestand der ehemals in die Wand  
eingetieften jüngeren Burgplatzmauer  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, A. van Lochum).

Auch in den 1930er Jahren ist dort noch eine Grenzeinrichtung eingezeichnet, aber auf einer Grafik von 1913<sup>90</sup> und in einem Foto von 1931<sup>91</sup> ist die Südwestmauer neben dem Turm zu einem Zaun mit Tor zurückgebaut. Diese jüngere Burgplatzmauer konnte bei der Maßnahme des Jahres 2025 noch stellenweise freigelegt und dokumentiert werden (Befundkomplex 10), wengleich manche stratigraphische Zusammenhänge aufgrund der zu geringen Baueingriffstiefe nicht geklärt werden konnten. Allerdings ist die ehemalige Höhe und Stärke dieser Mauer auch heute noch am sog. Bergfried erkennbar (s. Abb. 36).

<sup>90</sup> SCHULZE PELLENGAHR 2012, 8.

<sup>91</sup> BARTELS 1932, 243; KUHNBUSCH 1998B, 86, Abb. 11; SCHULZE PELLENGAHR 2012, 10.

### 3.1.2.2. Ehemaliges Nebengebäude (Befundkomplex 12)

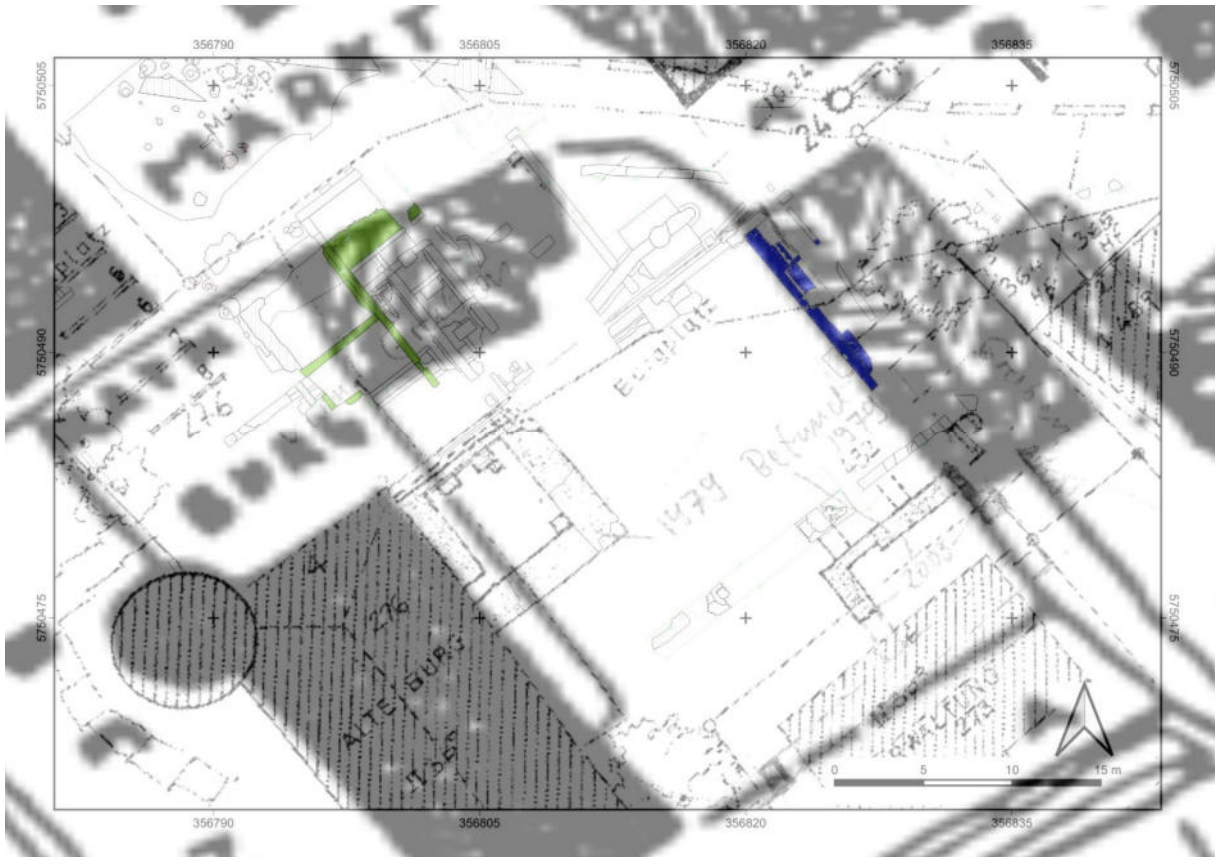


Abb. 37: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525); Mittelalterliche Burg (unten links mit sog. Bergfried), die 2003 gegrabenen Burghofmauerreste (dunkelgrau) und die 2025 erhaltenen Überreste des ehemaligen Nebengebäudes, das 1825 schon teilweise zurückgebaut war (hellgrün, Befundkomplex 12) sowie des langen, in die Burghofmauer gesetzten Hauses (blau, Befundkomplex 2) (Plan von 1979 mit Ergänzungen von 2003 überlagert mit dem Grabungsplan; Bearbeitung S. Döbel/G. V. Grimm).

Das Gebäude hatte offenbar eine komplexe Dachkonstruktion. Der Keller kragte ursprünglich nach Südwesten über den seit 1825 dokumentierten Umriss des Gebäudes aus. Durch den Hofmauerübergreifenden Kontext ist der ursprüngliche Zusammenhang mit der jüngeren Burghofanlage gesichert. Das Gebäude kann als Nebengebäude des Herrnsitzes interpretiert werden. Später wurde es zum eigenen Flurstück aufgewertet. Beim Bau der Lühlschen Leinweberei wurde es dann überbaut und Mauerreste als Fundament der Maschinenhalle genutzt.

Die Baufuge zwischen den Bodenbelägen 204 (zugehörig) und 205 (im Rahmen des Umbaus der Maschinenhalle der Lühlschen Fabrik zugefügt) verläuft in etwa in der Mitte der Flucht der äußeren Ringmauer. Daraus folgt einerseits, dass die Nordwestwand des Gebäudes schon ursprünglich nicht stärker als die übrigen Wände war. Andererseits bedeutet dies, dass zumindest der entsprechende Teil der Mauer bei Errichtung dieses Gebäudes niedergelegt worden sein muss.

Innerhalb und unterhalb des Gebäudes lag ein kleiner Hausschatten (Bef. 462), der etwa Ostnordost-Südsüdwest ausgerichtet war. Von hier stammt nur ein datierender Fund (371), ein Steinzeugfragment, das in das mittlere 14. bis frühe 15. Jahrhundert zu datieren ist. In den Hausschatten wurden mehrere Schichten (Befunde 480-481) eingetieft, von denen eine (Bef. 480) – neben einer wohl als Altfund aus dem Hausschatten mit hineingeraten – annähernd gleichzeitigen Scherbe eines weiteren Steinzeuggefäßes, eine graublaue Steinzeugscherbe des 17. Jahrhunderts enthielt. Beide Befunde sind analog dem Nebengebäude ausgerichtet. Der Vorgängerbau dürfte also zwischen der Stadtgründung und dem Bau der Burg errichtet und seitdem genutzt worden sein.

Seiner Ausrichtung entspricht auch das fundleere Gräbchen Befund 455 und weiter östlich der am Rande nachvollziehbare Knick in der Nordostecke der Burghofmauer der Gräfte und dessen Verlängerung in den alten Gräftenverläufen südöstlich des Hausschattens, die erst am Schnitttrand im Schrägprofil auftraten.

Später wurde das Areal des Gebäudes mit Flurnummer 623 und wahrscheinlich auch 728 bezeichnet, also zum Hauptgebäude aufgewertet.

### 3.1.3. Lühlsche Leinweberei als Ganzes (Befundkomplex 15)

Bei der Maßnahme des Jahres 2025 wurden umfangreiche Relikte der Lühlschen Leinweberei beobachtet. Neben Resten von verschiedenen Baustrukturen wurden auch zahlreiche entsprechende Funde geborgen. Über die den gesamten Burgplatz samt Gebäuden einnehmende Leinweberei sind wir aus historischen Quellen gut informiert (s. auch Kap. 1.2). Vor dem Ausbau gab es eine 1874-1878 Gründungsphase<sup>92</sup>. Die Betriebszeit war von 1878-1917<sup>93</sup>, 1928 wurden die Gebäude an die Stadt Ramsdorf verkauft<sup>94</sup>, um dann mit Ausnahme der Burg 1929 abgebrochen zu werden<sup>95</sup>. 1930 erfolgte die Einrichtung des Museums in der Burg<sup>96</sup>.

Schon im Vorfeld war bekannt, dass das Hauptgebäude der Burg von der Fabrik einbezogen und genutzt wurde. Bei der Maßnahme des Jahres 2025 wurde dann an verschiedenen Stellen festgestellt, dass man offenbar auch beim Bau der Fabrik darauf bedacht war, sich nach Möglichkeit an alten Mauern als Fundamente zu orientieren bzw. (im Boden) noch erhaltene Gebäudereste in den Neubau zu integrieren<sup>97</sup>. Zudem wurden immer wieder alte Back- und Feldbrandsteine in das Mauerwerk integriert. Dies alles spricht dafür, dass man in erster Linie darauf bedacht war, die Baukosten gering zu halten.

---

<sup>92</sup> TSCHUSCHKE 2014, 7.

<sup>93</sup> TSCHUSCHKE 2014, 8.

<sup>94</sup> BARTELS 1932, 245.

<sup>95</sup> TSCHUSCHKE 2014, 8.

<sup>96</sup> BARTELS 1932, 245; SCHULZE PELLENGAHR 2012, 9-10.

<sup>97</sup> Vermutlich waren diese alten Gebäudereste obertägig nicht sichtbar, sondern wurden erst bei Erdarbeiten im Rahmen des Fabrikbaus entdeckt. Es ist anzunehmen, dass man dann kurzfristig Planungen änderte, um die noch erhaltene Substanz zu nutzen, um so Arbeitszeit und Baumaterialien zu sparen.

Eine bemerkenswerte Ausnahme von dieser Regel ist die Nordwestwand der Maschinenhalle (Befundkomplex 6), die ca. 1,5 m nordwestlich von ehemals bestehendem Mauerwerk, das dazu abgebrochen werden musste, wieder neu errichtet wurde. Innerhalb dieses Befundkomplexes lässt sich dieser Abbruch auch an einer Baufuge im Backsteinpflaster des von eben erwähnter Mauer abgeschlossenen Kohlekellers ablesen (s. Abb. 38).



Abb. 38: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
Arbeitsfoto des Kohlenkellers in Schnitt 7, der auch von der Textilfabrik genutzt wurde.  
Blick nach Norden.  
(Foto: Salisbury Archäologie GmbH, S. Deiters).

Das ursprüngliche Pflaster, bereits für das ehemalige Nebengebäude (Befundkomplex 12) angelegt (Befund 264), war auch wesentlich sorgfältiger gesetzt als dessen Erweiterung für die Leinweberei (Befund 263).

Bei der Maschinenhalle wurden offenbar zu verschiedenen Zeiten feuerfeste Schamottziegelsteine eingebaut. Die Substruktion der Dampfmaschine wurde mehrfach umgestaltet.

Aus grabungstechnischen Gründen wurden einzelne Teile der Fabrik als eigene Befundkomplexe geführt, wie etwa der durch die Befunde 69, 170 und 171 umfasste Raum (Befundkomplex 3). Im Süden von Befundkomplex 4 war die Feuerung des Maschinenraums (Befundkomplex 4, s. Abb. 39).



Abb. 39: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525),  
3. Planum im nördlichen Bereich von Schnitt 2  
mit Fabrikschlot/Brennkammer und Burghofmauer  
(Drohnenfoto: Salisbury Archäologie GmbH, G. Aalbersberg).

Auffällig ist die dort sehr schlechte Qualität des Mörtels. Dieser war an den meisten Stellen in den Fugen zum Brennraum hin ausgebrochen bzw. weggeböselt. Dort hat sich praktisch überall orange Brikettasche in die Fugen gesetzt und teilweise mit dem verbliebenen Mörtel verbunden.

Dabei drang die Brikettasche insges. ca. 7-10 cm in die Fugen ein (von Innenkante der Backsteine gesehen). Die Mauern waren durch den schlechten Mörtel sehr instabil. In der Regel ließen sich die oberen Backsteine mühelos entfernen. Die Instabilität nahm aber mit zunehmender Entfernung von der Feuerung ab. Die Qualitätsminderung ist wohl auf starke Hitzeeinwirkung zurückzuführen, die den Kalk im Mörtel ausbrannte.

Im Innenbereich des Schlotens (Befund 178) fanden sich vereinzelt Abdrücke von Backsteinen in plattenartigen Fragmenten, die anscheinend aus dem gleichen Material wie der Mörtel bestanden. Dieser Bereich war sehr stark verrußt. Der Ruß scheint sich erst relativ spät an den Innenseiten angelagert zu haben. Eine Umstellung auf minderwertigeres Brennmaterial infolge der 1. Weltkrieges wäre zu erwägen. Dazu passt auch, dass in den Fugen Ruß fast nur oberflächlich vorhanden war. Insgesamt scheint der Boden, Bef. 179-185 mehrlagig verlegt worden zu sein. Alle aufgehenden Mauern sind durch eine durchgängige Baufuge vom Boden getrennt.

### 3.2. Altes Rathaus

Im Nordwesten der Grabungsfläche kamen infolge von Erosion und Baustellenbetrieb unter der modernen Auflage in einzelnen Bereichen Fundamentreste zutage, die in der Folge ebenfalls zu dokumentieren waren. Hierbei handelt es sich um eine tragende Südwestwand (Bef. 339, 331 und 570) von ehemals (mindestens) etwa 50 cm Stärke, sowie weitere Binnen- und eine etwas schmalere Nordwestwand in kleinen Ausschnitten (s. Abb. 40).



Abb. 40: Velen-Ramsdorf, Burgplatz Ramsdorf (MKZ 4107,0525);  
SFM-Dokumentation von Schnitt 9 mit Relikten des Rathauses  
(Fotos: Salisbury Archäologie GmbH, A. van Lochum; Bearbeitung: S. Döbel).

Die Befunde stammen von einem mehrphasigen Gebäude, das als das Alte Rathaus von Ramsdorf identifiziert werden konnte. Dieses wird 1632 als „*Radtzkammer*“ und 1683 als „*Stadthueß*“ erwähnt, diente bis 1820 auch Waage, um nach kurzen Unterbrechungen 1822-74 und 1928-1945 wieder die Funktion des Rathauses zu übernehmen<sup>98</sup>.

### 3.3. Weitere Baustrukturen

Abgesehen von dem bereits erwähnten Gebäude, das in die Nordostmauer des Burghofs eingetieft wurde (Befundkomplex 2), wurden weitere bauliche Strukturen und Häuser erfasst, die im Folgenden knapp abgehandelt werden.

Bei der Grabung 2025 wurde im Norden des Untersuchungsgebietes der Grundriss eines wohl hoch-/spätmittelalterlichen Pfostenbaus teilweise<sup>99</sup> freigelegt und dokumentiert (Befundkomplex 18). Anscheinend handelt es sich um die Reste eines Fachwerkhauses von etwa 13 m Länge und 8,5 m Breite mit Kübbing<sup>100</sup>. Datierende Funde liegen aus den Pfostengruben nicht vor. Lediglich durch die Stratigraphie ist eine Entstehung frühestens im späten Hochmittelalter und vor dem mittleren 18. Jahrhundert gesichert (s. Plan).

---

<sup>98</sup> TSCHUSCHKE 2014, 5.

<sup>99</sup> Nordost- und Südostseite inklusive der Ecken sowie das erste Pfostenloch der Südwestseitenwand.

<sup>100</sup> Im Jahr 2017 waren bei einer Grabung in Ramsdorf etwas außerhalb des Ortskerns (ca. 750 m östlich der Burg) bereits Relikte verschiedener anderer – älterer – Typen mittelalterlicher Pfostenbauten freigelegt u. dokumentiert worden (DEITERS 2017).

Formal ist es analog zu Häusern des Typus Pesse nach Waterbolk konstruiert, wenngleich die anderen bekannten Exemplare deutlich länger sind<sup>101</sup>. Neben verschiedenen niederländischen Exemplaren können sind auch Exemplare aus einer Fundstelle bei Bocholt-Mussum bekannt, die etwa 25 km westsüdwestlich von Ramsdorf liegt<sup>102</sup>.

Allem Anschein nach ist der Typus auch in Gemälden<sup>103</sup>, u.a. von Hieronymus Bosch aufgegriffen worden<sup>104</sup>. Dadurch würde die von Waterbolk (s.o.) ursprünglich als auf Gasselte B folgend hochmittelalterlich eingegrenzte und inzwischen in das Spätmittelalter erweiterte Datierungsspanne des Bautypus in die beginnende Neuzeit verlängert<sup>105</sup>.

---

<sup>101</sup> WATERBOLK 2009, 101, 104, 159, 162, Abb. 72, 124a und 124c (beste Entsprechung dort: Abb. 72a Pesse-Zorgcentrum). Waterbolk geht von einer Mindestlänge von 18 m aus, hat allerdings ein Exemplar Peize Het Wold mit etwa 16,6 m Länge in die Definition mit eingeschlossen (vgl. auch ROLLINGSWIJER/SCHEELE 2016, 87 u. VAN GIFFEN 1931, 46, Abb. 43). Später ist aus dem etwa 30 km westlich von Ramsdorf gelegenen Varsseveld (Gemeente Oude Ijsselstreek, Gelderland, mindestens 15 x 9 m im Grundriss) noch eine enge Parallele zum Ramsdorfer Haus bekannt geworden (vgl. DE WIT 2010, Boerderij 1, 14, 16, Abb. 2.6: Spätmittelalter). Wie bei Structuur 3 und vielleicht auch Structuur 4 aus dem etwa 32,5 km nordnordwestlich gelegenen Haaksbergen, Overijssel (SPITZERS 2017, 25-26: hochmittelalterlich bzw. Übergangszeit vom Hoch- zum Spätmittelalter. Möglicherweise Scheune?) unterbricht im Inneren ein Stützpfeiler die ansonsten einschiffige Bauweise. Als weitere Parallele sei auf ein sehr fragmentarisch überliefertes Exemplar aus dem etwa 75 km westsüdwestlich gelegenen Boxmeer, Noord-Brabant verwiesen (DE WIT 2012, 22-23, Abb. 2.9-10: 10.-13. Jahrhundert).

<sup>102</sup> Vgl. BIEZE/DEITERS/GRIMM 2022, 116, 119, Abb. 1, 7.

<sup>103</sup> Vgl. die bevorzugte derartiger Häuser als „böse Herbergen“ bei FISCHER 2009, 259-264.

<sup>104</sup> Vor allem in der Avaritia („avaricia“) des bemalten Tisches im Madrider Prado (s. DE TOLNAY 1989, 63).

<sup>105</sup> Zumindest lässt sich durch die Werke von Bosch und seiner Nachfolge belegen, dass derartige Gebäude noch bis etwa ins mittlere 16. Jahrhundert bestanden, aber nicht unbedingt, dass sie dann noch gebaut wurden.

Über dieses Gebäude hinaus wurden ganz in der Nähe noch Relikte eines weiteren Pfostenbaus bzw. der Fundamentpfähle eines Gebäudes, die als Substruktion in den Boden gerammt wurden, dokumentiert (Befundkomplex 8). Es handelt sich dabei um einen nahezu quadratischen Grundriss von etwa 5,6-5,8 m Seitenlänge. Dieses Gebäude kann als Spritzenhaus auf der Urkarte von 1825 identifiziert werden<sup>106</sup>. Vermutlich handelte es sich bei dem Gebäude um ein kleines Türmchen.

Westlich von diesen beiden Gebäuden wurden vier massive Pfosten eines großen Gebäudes erfasst (Befundkomplex 19) von dem keine Funde vorliegen. Angesichts der Größe und annähernd kreissegmentförmigen Form der Pfosten im Südwesten zu erwartende Teil des Gebäudes war nicht zu erkennen. Zum einen lag in der Verlängerung der Pfostenreihe das Rathaus, zum anderen war bei Eingriffstiefe die Oberfläche noch weitgehend gestört. Die Anordnung und Form der Pfosten entspricht den späten einschiffigen Scheunen, parallel zum Typ Gasselte<sup>107</sup>, aber angesichts der sehr fragmentarischen Erfassung wäre eine Zuordnung zu diesem Typ wohl spekulativ.

Die beiden nördlichen Pfosten des vorgenannten Gebäudes wurden von den Nordpfosten eines etwa 7 m langen und 3,5 bis 4,5 m breiten Vierpfostengebäudes (Befundkomplex 20) geschnitten. Die Verfüllung der vier Pfostenlöcher ist nahezu identisch. Ein Pfosten des Staken- und Pfostenlochkomplexes 16 schneidet wiederum denjenigen im Norden dieser Vierpfostenanlage. Datierende Funde liegen nicht vor.

---

<sup>106</sup> Möglicherweise schon 1746/1747 erwähnt (Brandspitze) (TSCHUSCHKE 2014,5).

<sup>107</sup> WATERBOLK 2009, 112, 121, Abb. 84 d-f: parallel zu Typ Gasselte B: WATERBOLK 2009, 101: 1000-1400.

Bei dem Befundkomplex 16 handelt es sich um mehrere annähernd oval bzw. linear angeordnete Gruppen von Pfosten- und Stakenlöchern. Sie stammen wohl von einem oder mehreren zu verschiedenen Zeiten genutzten Gattern. Einzelne Funde belegen zumindest für einen Teil der nicht sicher in verschiedene bauliche Einrichtungen zu trennenden Gruben eine frühneuzeitliche Datierung, doch wurde dort auch das Fragment einer mittelalterlichen Riemenzunge geborgen. In einigen Fällen sind sie mit der Klingenform zufolge frühneuzeitlichen Schapshüffeln gegraben. Die wahrscheinlichste Erklärung ist, dass hier auf dem Marktplatz auch zumindest gelegentlich Lebewiehe angeboten wurde.

Dagegen handelt es bei Befundkomplex 7 sich um zahlreiche Gruben von Stakenlöchern, mehr oder minder am gleichen Platz. Denkbar wäre etwa ein immer wieder erneuerter Pfosten oder Pfahl. Ein Zusammenhang mit der deutlich weniger als 1 m südlich gelegenen Gräfte ist in Betracht zu ziehen.

#### 4. Fazit/Diachrone Betrachtung

Die ältesten Funde von der Maßnahme des Jahres 2025 waren eine wohl bronzezeitliche Pfeilspitze und das Fragment einer kaiserzeitlichen Reibschale. Beide Funde wurden zwar sicherlich nicht in situ angetroffen, erlauben aber dennoch die Aussage, dass das Untersuchungsgebiet anscheinend schon deutlich vor dem Mittelalter durch den Menschen genutzt wurde. Dies ist angesichts der Lage (in der Nähe der Bocholter Aa) auch nicht überraschend<sup>108</sup>.

Bei den nächst jüngeren gut datierbaren Funden der aktuellen Ausgrabung handelt es sich um einige mittelalterliche Keramikfunde, die spätestens aus dem 12. Jahrhundert stammen, also mehr als ein Jahrhundert vor der ersten Stadtbefestigung und deutlich vor dem Bau der Burg. Sie sind ein Hinweis auf verstärkte Siedlungsaktivitäten im Hochmittelalter im Bereich der Untersuchungsfläche<sup>109</sup>.

Im Norden der Untersuchungsfläche gibt es an verschiedenen Stellen auch relativ großflächige Kulturschichten, die Fundmaterial des Hoch- und Spätmittelalters enthielten.

Auch dies ist angesichts der Lage (wenn auch außerhalb der ersten Stadtbefestigung) nicht überraschend, zumal die heutige Lange Straße, die den nördlichen Rand des Untersuchungsgebietes bildete, spätestens im 14. Jahrhundert (wahrscheinlich auch vorher schon) eine große, überregionale Bedeutung hatte.

---

<sup>108</sup> Grundsätzlich ist an einem Ort wie dem heutigen Ortskern von Ramsdorf auch mit nicht unerheblicher Nutzung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit zu rechnen, denn entlang der Bocholter Aa (und nahe kleineren Fließgewässern im Einzugsbereich) sind auch sonst zahlreiche prähistorische Fundstellen (Gräberfelder, Siedlungsplätze) bekannt.

<sup>109</sup> Auch Uwe Lobbedey hatte schon 1979 einzelne Keramikfunde aus dem Bereich der Burg ins 12. bzw. 13. Jahrhundert datiert (lt. Akte im Archiv der LWL-AfW [unpubl.]).

Schon Tschuschke hatte angenommen, dass das spätere Burgareal vorher zu einem bischöflichen Amtshof samt zugehöriger Mühle gehörte und spätestens seit dem 13. Jahrhundert besiedelt war<sup>110</sup>. An dieser Stelle sei der Verdacht geäußert, dass es sich um einen Gräftenhof gehandelt haben könnte, dessen Gräften zumindest teilweise schon mehr oder weniger wie die der späteren Burg verliefen. Hierauf deuten die neu entdeckten älteren Gräftenverläufe hin.

Der Charakter des Platzes änderte sich dann mit dem Bau der Burg (ab 1425) und der anzunehmenden Einbeziehung in die Stadtbefestigung erheblich<sup>111</sup>.

Im Rahmen der aktuellen Maßnahme konnten einige interessante, teilweise völlig unbekannte zugehörige Baubefunde dokumentiert werden, wie etwa der Standort der Zugbrücke und die außen vorgelagerte Barbakane.

Die geborgenen Funde aus dieser Zeit helfen auch, historische Streitfragen besser einzuordnen. So belegen die Keramiken, dass die Burg tatsächlich bereits wenige Jahre nach der ersten Bauplanung im Herbst 1425 zumindest so weit fertig gestellt war, dass ihr Garten bewirtschaftet wurde. Zum anderen helfen sie die verschiedenen Bau-, Reparatur- und Ausbauphasen des 15. Jahrhunderts zu verstehen.

---

<sup>110</sup> TSCHUSCHKE 2014, 3.

<sup>111</sup> Wie oben (Kap. 1.2) bereits erwähnt gibt es gewisse Diskrepanzen bei der Datierung des Baubeginns der Burg. Diese könnten sich ev. darauf zurückführen lassen, dass in den Quellen Verschiedenes gemeint sein könnte (z.B. Bau der Burg als Ganzes vs. Bau des Palasgebäudes).

Infolgedessen war die Verfüllung des Grabens im späten 17. Jahrhundert die Voraussetzung für die Neugestaltung der Platzanlage. Bis in das frühe 19. Jahrhundert, wahrscheinlich bereits im Zuge des Ausbaus zum barocken Herrensitz wurden Häuser und Mauern nochmals umgestaltet. Der Charakter des Burgplatzes änderte sich durch den Bau der Textilfabrik (ab ca. 1874-1880) völlig. Der ehemals freie Platz wurde jetzt weitgehend durch die Fabrikgebäude eingenommen und auch die Burggebäude wurden mit in die Fabrik einbezogen – ein Zustand der für etwa fünf Jahrzehnte andauern sollte. Durch die Niederlegung der Fabrik (1929) und die anschließende „Neuentstehung“ der Burg erhielt der Ort einen Charakter, der in groben Zügen bis heute anhält.

Insgesamt zeigt die Maßnahme, dass auch eine als Baubegleitung konzipierte Untersuchung – trotz aller methodischen Einschränkungen, die sich aus den Vorgaben des Bauablaufs ergeben – substanzielle Erkenntnisse zur Bau- und Nutzungsgeschichte eines komplexen, über Jahrhunderte intensiv genutzten Areals liefern kann.

## 5. Ausblick

Die aktuelle Maßnahme hat einige neue Erkenntnisse erbracht. Diese betreffen in erster Linie die Burg und die Textilfabrik, teilweise auch andere Gebäude etc. Der hier vorliegende Bericht konnte Vieles zwar anschneiden, aber nicht erschöpfend behandeln – Die Auswertungen der archäologischen Forschungen sind damit nicht abgeschlossen.

Die Grabungsergebnisse sollen demnächst zusammen mit eigens von der ungarischen Muttergesellschaft Salisbury Kft. durchgeführten 3-D-Messungen und Bodenradaruntersuchungen als Grundlage einer dreidimensionalen Rekonstruktion dienen.

Eine weitere Forschungsfrage kam angesichts der wenigen Keramikfunde aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit auf. Unter den Funden waren spätmittelalterliche Faststeinzeugfunde, die zwar formal mit rheinischen Steinzeuggefäßen dieser Zeit übereinstimmten, aber in Bezug auf den Scherben abweichen. Die keramischen Eigenschaften ähneln zwar wenig homogenen Aachen-Raerener Waren, aber einige Formen kommen gerade dort nicht vor. Der Scherben dieser Waren und von einem mit Sicherheit aus Vreden stammenden Bartmannkrug stimmen dagegen weitgehend überein. Deshalb wurden zehn Proben an Dr. Detlef Wilke gesandt, um eine Spurenelementanalyse mittels mobiler Röntgenfluoreszenzanalyse durchzuführen. Die Ergebnisse erbrachten zwei bislang nicht bekannte (weder rheinische noch niedersächsisch-mitteldeutsche) Subcluster.

Abgesehen davon, dass die Herkunft dieser und weiterer Funde aus Ramsdorf geklärt werden könnte, könnte die auf Basis von im Kult Vreden aufbewahrten Funden aus Vredener und Stadtlohner Töpfereien eine verlässliche Grundlage für zerstörungsfreie, kostengünstige Herkunftsbestimmungen dienen, die zudem noch innerhalb weniger Tage vorliegen.

Bei Bedarf könnte diese Untersuchung auch auf Irdenwaren aus Ochtrup ausgedehnt werden. Rote Irdenwaren mit ähnlichem Scherben liegen aus Ramsdorf vor, darunter möglicherweise ein um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert getöpftes Fragment.

Darüber hinaus sind zweifellos einige weitere Forschungen denkbar.

Hochinteressant wäre beispielsweise sicherlich eine detaillierte Darstellung der Bau- und Nutzungsgeschichte der Burg Ramsdorf. Die vorliegenden historischen und archäologischen Quellen böten sicherlich genügend Material für eine größere Darstellung, etwa einen längeren Fachartikel oder eine universitäre Abschlussarbeit.

Ähnliches Potential böte vermutlich auch die Lühlsche Leinweberei, wobei in verschiedenen Archiven nach bislang unpublizierten Quellen dazu recherchiert werden sollte.

Das würde den Rahmen dieses Berichtes aber vollkommen sprengen und würde zusätzlicher Finanzierung bedürfen.

## 6. Literatur<sup>112</sup>

**ANDRASCHKO / LAMSCHUS / LAMSCHUS / RING 1996:** Frank Andraschko / Hilke Lamschus / Christian Lamschus / Edgar Ring, Ton Steine Scherben. Ausgraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt. Eine Ausstellung der Lüneburger Stadtarchäologie und des Deutschen Salz museums in Lüneburg vom 30.5.1996-31.12.1996 (Lüneburg 1996).

**BARNEKAMP / KUHMBUSCH 1998:** Josef Barnekamp / Maria Kuhlbusch (Hrsg.), Zwischen Schloß und Burg. Velen und Ramsdorf von den Anfängen bis 1803. Schriftenreihe der Gemeinde Velen 5 (Bielefeld 1998).

**BARTELS 1932:** Hermann Bartels, Die Burg Ramsdorf. Westfalen 17, 1932, 243-246.

**BIEZE / DEITERS / GRIMM 2022:** R. Bieze / S. Deiters / G. V. Grimm, Zwei ländliche Pferdeschwemmen aus Bocholt-Mussum und die Frage nach den Gründen für die scheinbare Seltenheit von Pferdeschwemmen im ländlichen Raum. Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 35, 2022, 115-124.

**BRINKMANN 1982:** Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug. Keramos 98, 1982, 7-36.

**BRINKMANN 2008:** Bernd Brinkmann, Mülheimer Brauereien. Geschichte des Brauwesens in Mülheim an der Ruhr. Zeitschrift des Geschichtsvereins Mülheim a. d. Ruhr 81, 2008, 5-319.

**BRUIJN 1963:** A. Bruijn, Die mittelalterliche keramische Industrie in Südlimburg. Berichten van de Rijksdienst voor Oudheidkundig Bodemonderzoek 12/13, 1962-1963, 357-459.

**BRUIJN 1965:** A. Bruijn, De middeleeuwse potten bakkerijen in Zuid-Limburg (Nederland). Publicaties van het Provinciaal Gallo-Romeins Museum te Tongeren 9 (Tongeren 1965).

**BRUNNER 2007:** G. Brunner, Eine Typologie von Hufnägeln als Mittel für Datierung. Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 2007, 1-10.

**BURG RAMSDORF O.J.:** Burg Ramsdorf. Ein Blick in die Geschichte der Region.

<https://www.velen.de/tourismus-freizeit/erlebnisse/sehenswuerdigkeiten/flyer-burg-ramsdorf.pdf?cid=i8v>

**DEITERS 2017:** Stephan Deiters, Ein früh- bis hochmittelalterliches Wandergehöft bei Velen-Ramsdorf. Archäologie in Westfalen-Lippe 2017, 71-74.

---

<sup>112</sup> Alle hier zitierte Werke wurden im Rahmen der Nacharbeiten verwendet, findet sich aber nicht unbedingt im Text oben, sondern wurde teilweise nur in der Datenbank zitiert.

**DUBBI / GRESSE / KLUTTIG-ALTMANN 2020/2021:** Franz-Josef Dubbi / Saskia Gresse / Ralf Kluttig-Altmann, Zieglerdeckel aus Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Funde an einer Produktionsstätte. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 15, 2020/2021, 173-252.

**DUCO 1987:** Don H. Duco, De Nederlandse kleiijp. Handboek voor dateren en determineren (Leiden 1987).

**DUMITRACHE 1990:** Marianne Dumitrache, Glasfunde des 13.-18. Jahrhunderts aus der Lübecker Innenstadt. Grabungen 1948-1973. In: Peter Fehring (Hrsg.), Glas- und Keramikfunde des späten Mittelalters und der früheren Neuzeit aus Lübeck. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 19 (Bonn 1990) 7-161.

**EGAN / PRITCHARD 2002:** Geoff Egan / Frances Pritchard, Dress Accessories. 1150-1450. Medieval Finds from Excavations in London: 3 (Woodbridge / London 2002 [1. Auflage 1991]).

**ELLING 1994:** Wilhelm Elling, Steinzeug aus Stadtlohn und Vreden (Vreden 1994).

**FICKER 1851:** Julius Ficker (Hrsg.), Die Münsterischen Chroniken des Mittelalters. Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster 1 (Münster 1851).

**FISCHER 2009:** Stefan Fischer, Malerei als Vision, Lehrbild und Kunstwerk. Atlas – Bonner Beiträge zur Kunstgeschichte 6 (Köln / Weimar / Wien 2009).

**GAFFREY 2020:** Jürgen Gaffrey, Sieben auf einen Streich – die Ausgrabungen im Industriepark Bocholt-Mussum. Archäologie in Westfalen-Lippe 2020, 226-231.

**VAN GIFFEN 1931:** A.E. van Giffen, . Het terpje bij 'Het Wold' in de made van het Peizerdiepje bij Peize. Jaarverslag van de Vereeniging voor Terpenonderzoek 13-15, 1931, 44-46, Abb. 42-43.

**GAWRONSKI / KRANENDONK 2018:** Jerzy Gawronski / Peter Kranendonk, Spul. Catalogus archeologische vondsten Noord/Zuidlijn Amsterdam (Amsterdam 2018).

**GRIMM 2019:** Gerald Volker Grimm, Literatur und Einzelbelege zu „Typochronologie rheinischer Trichterhalsgefäße“. Propylaeum. DOK 4331 (Heidelberg / München 2019).

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2019/4331>

**GRUNDMANN / TAUSENDFREUND / WUNSCHEL 2021:** Birgit Grundmann / Heike Tausendfreund / Andreas Wunschel, Altes und Neues zur spätmittelalterlichen/neuzeitlichen Stadtbefestigung Vredens. Archäologie in Westfalen-Lippe 2020 (2021), 161-165.

**HEEGE 2003:** Andreas Heege, Tonpfeifen aus Einbeck, Niedersachsen. Knasterkopf 16, 2003, 11-68.

**HEIMATVEREIN OCHTRUP 1998:** Heimatverein Ochtrup e. V. (Hrsg.), Ochtruper Irdenware (Ochtrup 1998) 17-54.

**HERRMANN 1995:** Christofer Herrmann, Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe A: Forschungen 2 (Espelkamp 1995).

**HÜLSMANN / STÄDTISCHES MUSEUM RHEINE / BEILMANN-SCHÖNER 2019:** Gaby Hülsmann / Städtisches Museum Rheine / Mechthild Beilmann-Schöner (Hrsg.), Keramik. Funde aus einem unterirdischen Kanalsystem. Falkenhof Museum Bestandskatalog Band 2 (Regensburg 2019).

**JANSON 2012:** Bruno Janson, De gouden eeuw van Arnemuiden, Detektor- en oogvondsten werk groep Arnemuiden (Arnemuiden 2012).

**JASPERS / OSTKAMP 2011:** N.L. Jaspers / S. Ostkamp, Bijlage 8-4: Catalogus Vindplaats LR48-I. Aardewerk uit de opgravingen LR48-I, LR48-II, LR48-III & LR48-IV 402-431. In: J.S. van der Kamp, Boeren langs de Hogeweide. Een (post)midleleeuws boerderijlint op kapittelgrondgebied in Leidsche Rijn. Basisrapportage Archeologie 20 (Utrecht 2011) 402-431.

**KAMPHUIS / VIERSEN 1995:** J.J. Kamphuis / A. Viersen, Bouwhistorisch Verslaag. In: J.J. Temminck (Hrsg.), Huis ter Kleef. Het enige kasteel van Harlem (Haarlem 1995) 38-59.

**KLETTE 2012:** Gernot Klette, Hoftrabanten bei Tauf- und Fastnachtsfeierlichkeiten 1613 und 1614. In: Rüstkammer, Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Landkreis Nordsachsen / Große Kreisstadt Torgau (Hrsg.), Churfürstliche Guardie. Die sächsischen Kurfürsten und ihre Leibgarden im Zeitalter der Reformation (Dresden 2012) 40-55.

**KLUTTIG-ALTMANN 2015:** Ralf Kluttig-Altmann, Zieglerdeckel aus Wittenberg im überregionalen Kontext. Die Suche nach der Funktion einer besonderen Fundgruppe. Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 7, 2015, 41-92.

**KLUTTIG-ALTMANN 2017:** Ralf Kluttig-Altmann, Zieglerdeckel in Wittenberg und in der Schweiz. In: Ziegelei-Museum (Hrsg.), 34. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 2017 (Hagendorn/Cham 2017) 21-33.

**KRAHE 2014:** Friedrich-Wilhelm Krahe, Burgen und Wohntürme des deutschen Mittelalters (Köln 2014).

**KÜGLER 1987:** Martin Kügler, Tonpfeifen. Ein Beitrag zur Geschichte der Tonpfeifenbäckerei in Deutschland. Quellen und Funde aus dem Kannenbäckerland (Höhr-Grenzhausen 1987).

**KUHLBUSCH 1998A:** Maria Kuhlbusch, Die Stadt Ramsdorf. In: Josef Barnekamp / Maria Kuhlbusch (Hrsg.), Zwischen Schloß und Burg. Velen und Ramsdorf von den Anfängen bis 1803. Schriftenreihe der Gemeinde Velen 5 (Bielefeld 1998) 73-81.

**KUHLBUSCH 1998B:** Maria Kuhlbusch, Die Burg Ramsdorf. In: Josef Barnekamp / Maria Kuhlbusch (Hrsg.), Zwischen Schloß und Burg. Velen und Ramsdorf von den Anfängen bis 1803. Schriftenreihe der Gemeinde Velen 5 (Bielefeld 1998) 83-87.

**KUNZE 1994:** Rainer Kunze, Späte Burgen und frühe Schlösser. Bemerkungen zu einer wieder vereinigten Kulturlandschaft (Raum Werra, Fulda, Oberweser). Burgen und Schlösser 35/1, 1994, 3-10.

**LEENEN 2014:** Stefan Leenen, Die Tonpfeifen von Schloss Horst. In: Carl Heinrich Lueg / Stefan Leenen, Rechnungsbücher und Tonpfeifen. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 49.5. Forschungen zu Haus Horst in Gelsenkirchen. (Darmstadt 2014) 271-340.

**LEGUILLOUX 2004:** Martine Leguilloux, Le cuir et la pelleterie à l'époque romaine (Paris 2004).

**LIEBETRAU 2020:** Sabrina Liebetrau, Tonpfeifenfunde vom Rheinufer in Düsseldorf-Kaiserswerth (Norderstedt 2020).

**LOBBEDEY 1983:** Uwe Lobbedey, Ramsdorf, Gem. Velen, Kr. Borken – Burg. Westfalen 61, 1983, 249.

**LOSSE 2020:** Michael Losse, *Barbakane*. In: Böhme/Friedrich/Schock-Werner (Hrsg.), Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen (Heidelberg 2020).

<https://books.ub.uni-heidelberg.de//arthistoricum/catalog/book/535>

**MATZERATH 2022:** Simon Matzerath (Hrsg.), Döppesbäcker. Die Töpfereien von Glimbach, Gevenich und Körrenzig und ihr Anteil an der Töpfertradition des 17. bis 20. Jahrhunderts zwischen Rhein und Maas. Führer und Schriften des LVR-Freilichtmuseums Kommern – Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde 76. Jülicher Forschungen 15 (Oppenheim am Rhein 2022).

**PIPER 1912:** Otto Piper, Burgenkunde; Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes (München 1912).

**RAVE 1954:** Wilhelm Rave, Kreis Borken. Bau und Kunstdenkmäler von Westfalen Band 46 (Münster 1954).

**REINEKING VON BOCK 1986:** Gisela Reineking von Bock: Steinzeug. Kunstgewerbemuseum des Stadt Köln (3. Aufl., Köln 1986).

**RIDDER 1989:** Dirk Ridder, Burg Ramsdorf: Die Geschichte eines Gebäudes und seiner Bewohner. Unsere Heimat 1989, 216-220.

**DE RODE / HARMSSEN 2014:** F. de Rode / C. Harmsen, Opgravingen op de Hessenberg 2. Een stadskasteel, begijnhuis, klooster en weeshuis op de 'Hezesche Bergh'. Archeologische Berichten Nijmegen Rapport 50 (Nijmegen 2014).

**ROEHMER 2019:** Marion Roehmer, Steinzeug aus dem Falkenhof. In: Gaby Hülsmann (Hrsg.), Keramik aus einem unterirdischen Kanalsystem. Falkenhof Museum Bestandskatalog Band 2 (Rheine / Regensburg 2019) 49-81.

**ROLLINGSWIER / SCHEELE 2016:** Remco M. Rollingswier/ Esther Scheele, Middeleeuwse huistypen in het Fries Groninger kleigebied: uniformiteit of diversiteit?. Paleo-aktueel 27, 2016, 87-94.

**RUDNICK 2001:** Bernhard Rudnick, Die römischen Töpfereien von Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 36 (Mainz 2001).

**SCHINDLER 2015:** Thomas Schindler, Handwerkszeug und bäuerliches Arbeitsgerät in Franken. Bestandskatalog des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim (Bad Windsheim 2015).

**SCHMID 2004:** Beate Schmid, Die Ausgrabung Mainz-Tritonsplatz 1993. Teil I: Die hochmittelalterliche bis neuzeitliche Geschirrk Keramik. Mainzer Archäologie Schriften 3 (Mainz 2004).

**SCHULZE PELLENGAHR 2012A:** Christian Schulze Pellengahr (Hrsg.), Das historische Museum Burg Ramsdorf - Geschichte und Gegenwart | ein Rundgang durch mehr als 100 Jahre Museumsgeschichte. Schriftenreihe der Gemeinde Velen 7 (Velen 2012).

**SCHULZE PELLENGAHR 2012B:** Christian Schulze Pellengahr, „Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land, aus ew'gem Stein erbauet, von Gottes Meisterhand...“ Aus der Geschichte der ehemals fürstbischöflichen Burg Ramsdorf. In: SCHULZE PELLENGAHR 2012A, 6-15.

**SCHULZE SELTING 1929:** Josef Schulze Selting, Die früheren Befestigungsanlagen von Ramsdorf. Heimatkalender des Kreises Borken 5, 1929, 37-39.

**SIUTS 2002:** Hinrich Siuts, Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen. Schriften der Volkskundlichen Kommission für Westfalen 26 (3. Aufl., Münster 2002).

**SPITZERS 2017:** Thomas A. Spitzers, Een boerderij-erf uit de Volle en Late Middeleeuwen. Opgraving Smitterijweg te Haaksbergen, Gemeente Haaksbergen. Laagland Archeologie Rapport 73 (Ootmarsum 2017).

**STADT VELEN O.J.:** Burg Ramsdorf. Ein Blick in die Geschichte der Region. <https://www.velen.de/tourismus-freizeit/erlebnisse/sehenswuerdigkeiten/flyer-burg-ramsdorf.pdf?cid=i8v>

**STAM 2019:** Ruud Diederick Stam, Vergeten glorie: De economische ontwikkeling van de Nederlandse kleiijpennijverheid in de 17e en 18e eeuw, met speciale aandacht voor de export (Phil. Diss. Utrecht 2019).

**STEINKRÜGER 2015:** Ulrike Steinkrüger, Spuren am Wegesrand – die historische Fernhandelsstraße von Bielefeld nach Wesel. Regierungsbezirke Detmold und Münster. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014 (2015) 292-295.

**STEPPUHN 2009:** Peter Steppuhn, Archäologie einer Glashüttenlandschaft Der Hochtaunus. Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 9, 2006/2007 (2009), 21-129.

**THIER / TSCHUSCHKE 2025:** Bernd Thier / Volker Tschuschke, Die bärtigen Männer aus dem Münsterland – Ein Bartmannkrug mit Wappenaufgabe aus Stadtlohner Steinzeug, in: Gerd Dethlefs / Andreas Neuwöhner / Bernd Thier / Peter Worm (Hrsg.), Seit 200 Jahren – Westfalen entdecken und erforschen. 200 Einblicke in die Sammlungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Münster 2025, 156–157.

**THÜRY 2010:** Gunther E. Thüry, Ein „Motor“ der Ernährungsgeschichte: Die „Kulinarische Akkulturation“. In: Jutta Meurers-Balke / Tünde Kaszab-Olschewski (Hrsg.), Grenzenlose Gaumenfreuden: Römische Küche in einer germanischen Provinz (Mainz 2010) 11-12.

**THÜRY 2019:** Gunther E. Thüry, Als Mittelfranken römisch kochte. Römische Regionalküche zwischen Romanisierung und einheimischer Tradition. In: Andrea M. Kluxen / Julia Krieger (Hrsg.), Festtagsschmaus und Einheitsbrei: Ernährung in Franken Von der Antike bis zur Gegenwart. Geschichte und Kultur in Mittelfranken 7 (Baden-Baden 2019) 13-32.

**DE TOLNAY 1989:** Charles de Tolnay, Hieronymus Bosch. Das Gesamtwerk (Eltvile am Rhein 1989).

**TSCHUSCHKE 2014:** Volker Tschuschke, Ramsdorf (Velen). Historischer Atlas Westfälischer Städte 6. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 25 (Münster 2014).

**VERKERK 1995:** C.L. Verkerk, De heren van Amstel. In: M.B. de Roever (Hrsg.), Het „Kasteel van Amstel“ burcht of bruggenhoofd) Bijdragen over de dertiende-eeuwse funderings- en muurfragmenten aan de Amstelmonding (Amsterdam 1995) 42-58.

**WATERBOLK 2009:** H.T. Waterbolk, Getimmerd verleden. Sporen van vooren vroeghistorische houtbouw op de zand en kleigrondentussen Eems en Ijssel, (Groningen 2009).

**DE WIT 2010:** M.J.M. de Wit, 2.2.2 Late Middeleeuwen. In: M.J.M. de Wit / P.J.A. Stokkel, Middeleeuwse erven en nieuwtijdse bebouwing op plangebied 'De Borch'. Een archeologische opgraving te Varsseveld, gemeente Oude Ijsselstreek (Gld). ARC-Publicaties 207 (Geldermalsen 2010) 12-24.

**DE WIT 2012:** M.J.M. de Wit, Van boerenerf tot bankgebouw. Een archeologische begeleiding (protocol opgraven) op plangebied Kerckenzicht aan de Steenstraat 48 – 52 te Boxmeer, gemeente Boxmeer (N-B). ARC-Publicaties 238 (Groningen 2012).

## 7. Datenbanken

Deventer Systeem: <https://www.deventersysteem.nl>

Imareal: <https://realonline.imareal.sbg.ac.at>

Tim-online: <https://www.tim-online.nrw.de/tim-online2/>

Wiktenauer: <https://wiktenauer.com>

## 8. Unpublizierte Quellen

**ELLGER 2003:** Otfried Ellger, Grabungsbericht über die Maßnahme 2003 (Titelblatt beschriftet „C.-Nr.: 2603. MKZ 4107,256 Velen-Ramsdorf Burg, RB Münster, Kr. Borken, 2003“).

*Zur Verfügung gestellt von der LWL-AfW.*

**LOBBEDEY 1979:** Uwe Lobbedey, Grabungsbericht über die Maßnahme 1979 (Titelblatt beschriftet „C.-Nr.: 1118. MKZ 4107,256 Ramsdorf Burg 1979, Gemeinde Velen, Kr. Borken“).

*Zur Verfügung gestellt von der LWL-AfW.*

**WILKE 2025:** Detlef Wilke, Steinzeug FO Velen-Ramsdorf (o.O. 2025).

*Übermittelt per E-Mail vom Autor an Gerald Grimm.*

Nottuln, den 29. April 2026



(Dr. Stephan Deiters, Grabungsleiter)



(Dr. Gerald Volker Grimm, Archäologe und Kunsthistoriker)